Französische Kinderlieder

übertragen von

Otto Kamp.

Frankreichs Kinderwelt

in Lied und Spiel.

Für Jung und Alt

in deutscher Uebertragung

von

Otto Kamp.

Wiesbaden,
J. F. Bergmann.
1878.

Vorwort.

Deutsche Kinderlieder sind als Weihnachtsgabe eine mit dem Freudentage so fest verknüpfte Erscheinung, daß sie beim Eintritt in die Oeffentlichkeit ein Einführungsschreiben entbehren können. Anders hier, wo zum ersten Male eine fremde Kinderwelt — wenn auch im bekannten, deutschen Kleide — ihre Altersgenossen zu beiden Seiten des Rheins nachbarlich begrüßen möchte. Solch ungeladener Besuch muß wohl seine Erklärung und Rechtfertigung bei sich führen, soll nicht kalter Empfang die kleinen Ausländer zurückschrecken, und damit Rückert's prophetisches Wort: „Weltpoesie ist Weltversöhnung" zu Schanden werden.

Unserer heimathlichen Kinderlieder Lob und Preis zu künden und mehren, wird Niemand mehr für nöthig halten, seitdem neben Anderen Simrock[1]) selbst sie gesammelt und

1) Simrock's deutsches Kinderbuch, Frankfurt am Main, 2. Auflage, 1857.

Rochholz[1]) ihren Ursprung, Form und Inhalt zum Gegenstand fruchtbarer Forschung gemacht hat. Sie sind in ihrer Einfachheit so einschmeichelnd schön, daß auch im vielbewegten Leben Keiner sie ganz vergessen kann, daher denn Vater und Mutter beim Durchblättern des Buches manchmal verbessernd ausrufen: „Hier der Text ist anders, wir haben's so gesungen — —."

Daß Frankreichs Jugend ohne Sang und Klang ihre Jugendzeit verbringe, wird Niemand angenommen haben. Nur fehlte bis zu diesem Jahre jede Zusammenstellung des auf jenem Felde der Poesie Erwachsenen — wie uns es Simrock's treffliche Sammlung gegeben hatte — vollständig, und es behauptete sich das Wort: »La poésie enfantine n'existe pas en France« im Sinne schriftlicher Aufzeichnung mit unbestrittenem Rechte. Dabei schien ein Blick auf den poetischen Theil unserer französischen Lesebücher die Ansicht als wahr zu erweisen. Wer je lernend oder lehrend mit dem betreffenden Abschnitt der Chrestomathien in Berührung gekommen ist, wird überrascht gewesen sein über den Mangel an wirklich guten, dem Kinde verständlichen und zusagenden Gedichten und dafür die Franzosen selbst, ihr mangelhaftes Verständniß für kindliches Fühlen und Denken verantwortlich erklärt haben. Und doch wäre es möglich gewesen, die trostlose Oede in lachende Gefilde umzugestalten, hätten die Herausgeber, anstatt bei den Dichtern der nächstliegenden Jahrhunderte eine mühselige

1) Rochholz, Alemannisches Kinderlied, gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt; Leipzig 1857.

und eingestandenermaßen oft vergebliche Ausschau nach Kinderliedern zu halten, sich dahin gewandt, wo man sie suchen mußte, zum Volke und den Sammlungen seiner Gesänge.

Es ist das hoch zu schätzende Verdienst Kuhff's [1]), durch eigene Forschung und geschickte Auswahl aus vorhandenem Materiale seinem Vaterlande die erste Sammlung von Kinderliedern geboten und damit die vermeintliche Lücke der heimathlichen Litteratur ausgefüllt zu haben. Freilich war ihm vorgearbeitet worden durch die das Volkslied überhaupt umfassenden Sammlungen Champfleury's, Bugeaud's und Anderer, deren Namen auch aus dem vorliegenden Buche überall hervortreten; die erste Uebersicht dessen, was aus dem täglich sich mehrenden Liederschatze als eigentliches Kinderlied sich abhebt, ist aber Kuhff's Werk. Daß solche Sichtung eines überreichen Stoffes nicht in jedem Punkte bestimmend und unabänderlich sei, läßt sich erwarten. Dennoch ist mir, als ich den von Kuhff zurückgelegten Weg noch einmal einschlug, dessen kundige Hand und glücklicher Griff immer erkennbar gewesen, und wenn meine deutsche Wiedergabe auch in Bezug auf Wahl und Anordnung der Lieder ihre Eigenartigkeit beanspruchen darf, so thut sie dies in dankbarer Anerkennung des Mannes, der für Frankreich zum Pfadfinder einer gesunden und schönen Kinderpoesie geworden ist.

1) Ph. Kuhff, professeur de Littérature au collége Chaptal, »Les Enfantines du bon Pays de France, le livre des Mères.« Paris, Sandoz et Fischbacher, 1878.

Dies Gebiet der französischen Litteratur noch einmal zu durchwandern und dann in deutschem Gewande anschaulich darzustellen, schien mir aus zwei Gründen eine dankenswerthe Aufgabe. Einmal zeigen die aus den verschiedenen Provinzen stammenden Lieder im Originaltexte selbst für den der Sprache Mächtigen mundartliche Schwierigkeiten; sie würden also, in ursprünglicher Form vorgeführt, mannigfache Erklärungen erfordern, dadurch aber in ihrer unmittelbaren Wirkung als Lieder — und ganz besonders als Kinderlieder — empfindlich beeinträchtigt werden. Dann aber gehört eine solche Sammlung ihrem Wesen nach auch einem zweiten, des Französischen nicht mächtigen Leserkreise an, der Kinderwelt; und gerade ihr will die meinige in bekannten Klängen von einem unbekannten Lande und seiner Jugend berichten.

Im Uebrigen habe ich durch stäten Hinweis auf die französischen Quellen mich bemüht, von deren Inhalt ausreichende Proben zu geben, und dadurch hoffentlich Manchem die Anschaffung und Lektüre einzelner oder aller Sammlungen nahegelegt.

Bei der Wahl der Lieder sind, vom dreizehnten Jahrhundert an bis in unsere Tage, nach dem Vorbilde Kuhff's, nicht nur das politisch abgegrenzte Frankreich, sondern sein Sprachgebiet mit Einschluß Kanadas, der französischen Schweiz, sowie Einzelnes aus der belgischen Kinderpoesie berücksichtigt worden. Gerade jenes überseeische, vormals zu Frankreich gehörige Land, Kanada, hat mehrfach und, wie ich glaube, recht ansprechende Beiträge zugesteuert. Die An-

ordnung und Reihenfolge des so gewonnenen Materials bezwecken, einen vollen Einblick in das Kinderleben zu gewähren, und gliedern sich entsprechend den für dieses Alter wichtigsten Abschnitten in Tag und Jahr, denen Spiele und vermischte Lieder sich anschließen.

Was die Art der Uebertragung betrifft, so habe ich, um die Uebereinstimmung mit dem Originale in allen Beziehungen zu wahren, die dort sehr mannigfaltigen Versmaße möglichst beibehalten und ausnahmlos, wie auch im französischen Vorbilde, den Reim zur Anwendung gebracht. Zwar ist die gereimte, treue Wiedergabe eines fremdsprachlichen Textes bisweilen nicht ohne Schwierigkeiten, doch erschien sie als die einzig zulässige bei einem auch für die Kinderwelt bestimmten Buche, dessen Lieder und Liedchen neue Anregung und frischen Stoff zum Lesen, Auswendiglernen und Behalten bieten sollen. Ihr Ursprung ist nach Zeit, Provinzen und Verfasser thunlichst angegeben worden Außer solchen für die Entwickelung und Verbreitung des französischen Kinderliedes wichtigen Einzelheiten, habe ich in der vorliegenden Ausgabe französischer Kinderlieder alle sonst auftretenden Fragen — wie Vergleichung und Verwandtschaft der Kinderpoesien beider Länder — zurückgedrängt. Jede derartige Erörterung würde nach meinem Dafürhalten die Sammlung ihrem Charakter als Kinderbuch entfremdet haben und bleibt daher besser einer besonderen Untersuchung vorbehalten.

So möge denn das Buch seinen Weg antreten zu Allen, welchen eine Kunde vom Kinderleben daheim oder in der

Fremde erfreulich und belehrend klingt. Möge es zeigen, wie reich und voll auch bei unserem westlichen Nachbar die ihm so häufig abgestrittene, kindliche Naivität des Gefühlslebens sich geäußert hat und stätig äußert, und ein neues Mittel zum gegenseitigen Verständniß und guten Einvernehmen zweier großen Völker sein!

Frankfurt am Main, im Oktober 1878.

Dr. Otto Kamp,
Lehrer an der Elisabethenschule.

Inhaltsverzeichniß.

I. Ein Tag im Kinderleben.

	Seite
Der Morgen	3
Das Morgenroth	3
Beim Erwachen	4
Wenn sie nicht genug geruht	4
Der Langeschläfer	5
Der Faulpelz	5
Die Woche des faulen Schülers (Besançon)	6
Gute Vorsätze	6
Gottes Lob	7
Der Schutzengel	8
Schulgebet der Kinder	8
Mutter und Kind	9
Hohe Stirne (Kanton Genf)	9
Näs'lig Näschen (Paris)	10
Mütterliche Angst	10
Füßlein rosighell	11
Die Finger (Kanada)	11
Der allerkleinste Mann (Franche-Comté und Genf)	12
Der kleine Finger als Küchenjunge (Franche-Comté)	12
Der Fingertanz (Franche-Comté und Genf)	12

Seite
Der Hampelmann 13
Schaut die Nase (Genf) 13
Putz' die Nase dir (Paris) 13
Der Habsüchtige (Franche-Comté) 13
Das verwöhnte Kind bei Tisch (Kanton Genf) 14
Das Leckermäulchen (Kanton Genf) 14
Die gleiche Krankheit 15
Der Frosch 15
Vor dem Zählen 15
Ich und du (Franche-Comté und Genf) 15
Eins, zwei, drei, Kirschen wachsen frei (Franche-Comté und Genf) 16
Eins, zwei, drei, Kindlein komm herbei (Yonne, Seine und Oise) 16
Acht Gaben (Paris) 17
Die Wochentage (Sens an der Yonne) 17
Kuckuck, bist du da? 18
Vom Kätzchen, das sich schön macht 18
Der Mäuseball (Unter-Poitou) 18
Warte, Zicklein, warte, Zicklein! 19
Durch's Thor von Sankt Denis (Paris) 21
Gebet der Kinder zu Gott 21
Das Lied von der grauen Henne 22
Der Sandmann (Poitou) 23
Schlaf, mein Kindlein, schlaf 23
Schlaf jetzt, schlaf (Poitou, Angoumois u. s. w.) . . . 23
Papa, der sagt's 24
Schlaf, mein Herzenssohn 24
Die Reise nach dem Mond 24
Das Gebet der Mutter 26
Ruf des Nachtwächters (Neufchatel) 27
Nachtumfangen 27

II. Ein Jahr im Kinderleben.

Seite
Der heilige Mann (Seine und Marne) 31
Das Weihnachtsfest (Normandie) 31
Die Weihnachtsbotschaft der Hirtin (Kanada) 32
Der Hirten Begegniß und Weihnachtsfeier (Guyenne und Gascogne) 34
Neujahrswunsch (Guyenne und Agenois) 35
Lied der Armen am Dreikönigentage 36
Gruß der heiligen drei Könige 36
Anderer Gruß (Beauce in Orléannais) 37
Freund Dickbauch (Fastnachtsscherz) 37
Faschings Tod (Lied vom Aschermittwoch; Unter-Normandie) 38
Der Junge mit der Klapper (Champagne) 38
Osterlied (Normandie) 39
Ostern erscheint (Franz. Lothringen) 40
Frühlingskommen 41
April und Mai (Berry) 41
Mailied (Umgegend von Metz) 41
Die Maienbraut (Jura) 43
Der Marienmonat (Salles an der Marne) 43
Flieg, Maikäfer, flieg (Elsaß) 44
Das Lied vom Maikäfer (Reims) 44
Schnecke mit dem Haus (Reims) 45
Christkindchens Taufe (Seine und Marne) 45
Korn und Wein (Franche-Comté) 46
Die gestrengen Herren (Angoumois und Saintonge) . . . 46
Juni (Kanton Genf) 47
Allerheiligen (Provins, Seine und Marne) 47
Regenwetter 48
Der Namenstag meiner kleinen Tochter 48
Der Winter (Volkslied) 49
Neujahrsgeschenke 49

III. Spiele.

Seite
Zeichen zum Auffitzen (Knieliedchen, Kanada) 55
Burgundisches Knieliedchen (Reims) 55
Das Steckenpferd 56
Spring, mein flinkes Stielchen 57
Wer lacht zuerst? 57
Stühlchen (Cambrai) 57
Schmetterling, flieg wieder aus (Franche-Comté) . . . 58
Versteckenspiel (Toul) 58
Abzählsprüche:
Mit mir im Gras 58
Auf der Mauer sitzt ein Huhn (Poitou) 59
Eins, halbzwei, halbdrei, halbvier 59
Herrgottsvöglein weiß 59
Fledermaus (Cambrai) 60
Abc (Genf) 60
Kauft Trauben! 60
Der Kranz (Kanton Genf) 61
Genoveva von Paris (Kanton Genf) 61
Ein gold'nes Aepfelein (Metz und Umgegend) . . 61
Der Rosenstrauch (Angoumois, Poitou u. s. w.) 62
Der Furchtsame (Tanzlied) 63
Hinderniß beim Tanzen 65
Heilmittel gegen alle Uebel 65
Wir geh'n nicht mehr zum Haine 66
Die Hinkende (Nachlaufspiel) 68
Der gefangene Vogel 69
Die Kinder im Walde 70
Der Wolf im Walde (Paris) 71
Der Schuster und die Mädchen (Cambrai) 72
Girofle, Girofla 73
Der Majoran 74
Tausendschön 75
Die Schafe folgen ihr geschwind 76

Seite
Alte und neue Schüler (Genf) 76
Auf der Avignoner Brücke (sehr volksthümlich) 77
Der Garten meiner Tante 78
Die zerstörte Brücke (Zwiegespräch) 79

IV. Lieder.

1. Aus dem Thierleben.

Die drei Hennen 85
Vom jungen Hähnlein Puckpackpick 85
Das Hühnlein 86
Der junge Vogel (volksthümlich) 86
Der Nachtigallensang 87
Die Vögel 87
Die Lerche und der Buchfink 88
Von den zwei Kätzchen Allesschmeck und Gutesleck . . . 89
Hund und Katze 90
Meister Specht 92
Die tanzenden Schafe (Kanada) 93
Schutz vor dem Wolfe 93
Der Thiere Frühlingsfreude 94
Die Hochzeit des Schmetterlings (Angoumois und Poitou) 95

2. Gewerbe, Stände, Lebenslagen; Land und Vaterland.

Lebensregel 97
Die Arbeit 97
Hirtenleben 98
Der Hirtenknabe 99
Hirtenlied (Obere Marne) 99
Schäfer und Schäferin (Bourgogne) 100
Beim Pflücken des Weißdorns (volksthümlich) 101

Seite
Spinnlied (Poitou) 102
Die Wolle und ihre Verwendung (Provence) 102
Lied des Ochsenpflügers (Loire) 103
Erntezeit 104
Der schlafende Müller (Kanton Genf) 104
Das Getreide 105
Beim Teigkneten 105
Lied der Holzhauer in Kanada 106
Die Steinhauer (Fontainebleau) 107
Die Weinlese (Berry) 107
Der Schiffsjunge 109
Die Matrosen (Unter-Bretagne) 110
Der Blüthenmonat (Bourgogne) 113
Die weiße Ente 113
Des Vaters Schloß (Bourbonnais) 114
Der Arme 114
Die Waise 114
Trost der Waisen 115
Die Mutter 115
Aufforderung zum Wandern 116
Landleben 116
Der gleiche Sang 117
Heimweh 117
Frankreich 118

3. Allerlei ernste und lustige Lieder.

Gottes Allgegenwart 120
Jesus in der Schule (Reims und Paris) 120
Drei Wünsche (Normandie) 121
Jesu Christi Aufenthalt (Yonne) 122
Bitte des Kindes (Genf) 122
Sankt Nikolaus, der Kinderfreund (Lothringen) 123
Tod und Bestattung des unbesiegbaren Herzogs (sehr volksthümlich) 124

	Seite
Der Fürst von Maine (Volkslied)	126
Strenge Eltern (Kanton Genf)	127
Der Ball auf der Brücke (Touraine)	128
Von der kleinen Gerngroß	129
Das faule Paulinchen	130
Vom guten Hans und bösen Hinz	131
Vom Allesgreif	131
Der bestrafte Allesgreif	132
Der Naseweis	133
Wie der Naseweis an der Pumpe festfror	134
Der Naseweis verliert ein Auge	135
Der Naseweis putzt sich den Kopf weg	135
Hans Guck in die Luft	136
Der Doktor Feder als Jäger	136
Noch etwas vom Doktor Feder	137
Gevatter Spatzenschrei	138
Die Jagd (Dauphiné und Lyonnais)	139
Der hübsche, kleine Bräutigam	139
Der Hirtenstab (Poitou)	140
Der kleine Mann	142
Der König von Savoyen (Obere Loire)	143

I.

Ein Tag im Kinderleben.

Der Morgen.

Die Nacht entflieht
Vor ros'gem Schein,
Und strahlend zieht
Die Sonne ein.

Kuhff'sche Sammlung. 1)

Das Morgenroth.

Das Morgenroth neckte
Und weckte
Ein schönäugig Kind
Geschwind;
Mit fröhlichem Herzen
Und Scherzen
Zur Mutter es sah:
„Mama!“

Madame de Felix de la Motte. 2)

---

1) Ph. Kuhff, professeur de littérature au collége Chaptal, „Les Enfantines du Bon Pays de France“, le Livre des Mères, Paris, Sandoz et Fischbacher, 1878.

2) Anthologie belge par Amélie Strumann-Picard et Godefroy Kurth, Bruxelles, Bruylant-Christophe, 1874.

Beim Erwachen.

Wie gut ich schlief!
Ein Traum mich rief
Und vor mir lief. —
Bin wieder da,
Auch du, Mama?
Gott war uns nah.

Charles Marelle.[1])

Wenn sie nicht genug geruht.

Wenn sie nicht genug geruht,
Uns're Kindlein zart und fein,
Zeigen sie gar bösen Muth
Aus verschlaf'nen Aeugelein.

Ach, wie schad', wenn sie erwacht
Allzufrüh, die Herzblättlein,
Wenn sie selbst gekürzt die Nacht,
Uns're Kindlein zart und fein.

Besser wär's, sie schliefen hin
In den Federn weich und rein,
Denn sie sind noch gar so klein!

1) Charles Marelle, Le Petit Monde, Paris, Hetzel.

Und wie mürrisch ist ihr Sinn,
Wenn zu kurz sie nur darin,
Uns're Kindlein zart und fein.

Charles d'Orléans [1]) (1391—1465).

Der Langeschläfer.

Jakob, lieber Bruder mein,
Ich schlief aus, und du schläfst ein,
Was soll das bedeuten?
Alle Glocken läuten:
Bimm, bamm, bumm,
Bimm, bamm, bumm,
Bimm, bamm, bumm.

Kuhff'sche Sammlung.

Der Faulpelz.

Ist der Faulpelz wirklich todt,
Oder ist er sterbenskrank? —
Weint euch nicht die Augen roth,
Faulpelz schläft nur, Gott sei Dank.

Kuhff'sche Sammlung.

1) Herausgegeben von Champollion-Figeac, Paris 1842.

Die Woche des faulen Schülers.

Montag, Dienstag — Feiertag,
Mittwoch — ob kein Fest sein mag?
Donnerstag — Sankt Nikolaus,
Freitag bleib' ich sicher draus,
Samstag geht's zum düstern Haus,
Und dann ist die Woche aus.

Aus Besançon; der pariser Zeitschrift
«La Mélusine» mitgetheilt von Bonnet.

Gute Vorsätze.

Ich bin ja noch so jung und klein
Und hab' ein frisch Gesicht,
Drum lieb' ich alle Leckerei'n
Und hasse Kuchen nicht.
Wie der mir schmeckt, ihr sehen sollt,
Wenn ihr mir davon geben wollt;
Wie wär' ich wohlgemuth;
Juchhe,
Der schmeckte gut!

Ich will auch immer artig sein,
Damit Mama sich freut,
Die Arbeit schreib' ich sauber ein,
So freut Papa sich heut.

Ich thu', was sie erfreuen muß,
Und gäben sie mir einen Kuß,
Wie wär' ich wohlgemuth,
Juchhe,
Der schmeckte gut.

Denn wenn die Kinder allezeit
Gehorchen wie im Nu,
So gibt es manche Süßigkeit
Und manches Bild dazu.
Doch wenn sie eigensinnig sind,
Da kommt die Ruthe wie der Wind;
Die wär' mir gar nicht recht,
O weh,
Die schmeckte schlecht.

In Kuhff's und Madame de Chabreuil's Sammlung [1]) (welche die beiden letzten Strophen in umgekehrter Reihenfolge anführt).

Gottes Lob.

Ihr Kinder kennt den ew'gen Herrn,
Die Mutter spricht von ihm so gern
Und läßt euch beten jeden Tag,
Daß er euch wohl bewahren mag.

1) Mde de Chabreuil, Jeux et Exercices des jeunes filles, Paris, Hachette 1873.

Der schuf die große, weite Welt
Und hat auf's beste sie bestellt,
Er setzt' die Vögel all' hinein,
Den Wald und auch die Blümelein.

Kuhff'sche Sammlung.

Der Schutzengel.

Behüte mich, wenn ich erwache,
Dein Schutz bewahrt mich vor Gefahr;
Komm nachts zum Bettchen hin und mache
Die Träume wunderschön und wahr.
Ich bin noch schwach und klein, drum leite
Mich stets und bleib an meiner Seite.
Belehre mich auf unserm Weg,
Und wenn ich lauschend vorwärts schreite,
So reich' die Hand, daß ich nicht gleite
Und stürze auf dem steilen Steg.

Kuhff'sche Sammlung.

Schulgebet der Kinder.

Wir knieen hier vor dir, erhör' uns, Herr der Welt,
Und gib, daß dieser Tag sich uns zum Guten stellt;
Behüt', o Vater, uns vor dem, was schaden kann,
Und nimm von uns das Herz als Pfand der Liebe an.

Kuhff'sche Sammlung.

Mutter und Kind.

Aeuglein rattenflink,
Lach', wenn ich dir wink';
Katzennäschen rein,
Näslein stumpf, stimm' ein.
Lippchen frisch und zart,
Lacht euch in den Bart,
Mündchens rothe Zier,
Zeig' dein Zünglein mir.
Sieh, da kommt's — geschwind!
Sieh, jetzt lacht das Kind.

Charles Marelle.

Hohe Stirne.

Hohe Stirne,
Kleine Augen,
Große Augen,
Quatschenäschen,
Silbern Mündchen,
Kinn mit Grübchen —
Herzig Bübchen.

Kanton Genf; Aus Blavignac's Sammlung. [1])

---

1) Blavignac, L'Empro genevois, Genève, Virisoff.

Näſ'lig Näschen.

Näſ'lig Näschen,
Silbern Mündchen,
Goldig Kinnchen,
Brat' dies Bäckchen,
Das verbrenn' ich,
Kleines Aeuglein,
Großes Aeuglein —
Sollſt mein Kind ſein.

Paris; von Kuhff geſammelt.

Mütterliche Angſt.

Ihr wollt ihn mir nehmen,
Den Bausback, mein Kind?
Nein, nein, gebt geſchwind —
Wie würd' ich mich grämen!

Den Prachtjungen hier! —
Ich formte ihn mir
Aus Milch und aus Saft,
Wie's Blümlein ihn ſchafft,
Aus Süßeſtem ſchier —
Ihr äßet ihn mir!

Ihr wollt ihn mir nehmen,
Den Bausback, mein Kind?
Nein, nein, gebt geſchwind —
Wie würd' ich mich grämen!
Im Auge ſo blau
Vergißmeinnicht ſchau',

Und's Mündchen, gib acht,
Wie herzig es lacht.
Und das Alles für dich? —
Nein, nein, nur für mich!

Charles Marelle.

Füßlein rosighell.

Füßlein rosighell
Von dem Herzblatt hier im Bett,
Schwankt und schaukelt gar zu nett,
Wenn ich euch zur Erde stell'.
Gehr ihr einst für euch allein.
Füßlein rosighell,
Geht ihr einst für euch allein,
Kind, wo wird ihr Weg dann sein!

Jacques Normand.

Die Finger.

(Der Daumen beginnt.)

Der ist auf die Jagd gegangen,
Dem gelang's, das Wild zu fangen,
Der hat's Huhn zu Haus gepflückt,
Der es auf den Herd gerückt,
Und der da hat ganz vermessen
Es den andern weggegessen.

Aus Gagnon's Sammlung
kanadischer Volkslieder.[1])

1) E. Gagnon, Chansons populaires du Canada. Quebeck, Desbaratz 1865.

Kanada zählt noch heute mehr als drei Millionen Französisch redende Einwohner.

Der allerkleinste Mann.

Der Daumen ritt hinaus zur Jagd,
Der hat den Hasen heimgebracht,
Der ließ sich's Wildpret sorglich kochen,
Und der verzehrt's bis auf die Knochen,
Bis dieser allerkleinste Mann
Aus seinem Eck zu schrei'n begann:
„Möcht' auch etwas, möcht' auch etwas!"

Franche-Comté und Genf.

Der kleine Finger als Küchenjunge.

Das ist der allerkleinste Mann,
Der wie ein Rad sich drehen kann,
Der Näpfe spült, wie's seine Pflicht,
Und grad' die schönsten uns zerbricht
Und schreit: „Miau, miau,
Miau, miau!"

Franche-Comté.

Der Fingertanz.

Siehst du nun den Tanz
Von den Püppchen klein und flink?
Reihen sich zum Kranz
Dreimal auf den Wink
Und verschwinden ganz.

Franche-Comté und Genf.

Der Hampelmann.

Wie glücklich wär' der Hampelmann,
Wenn er dir jetzt gefiel',
Er schwingt sein Bein, wie's Keiner kann,
Zum Tanz und frohen Spiel.

Madame de Chabreuil.

Schau't die Nase.

Kommt, Frau Base,
Schau't die Nase,
Wird so lang grad' wie ein Fluß —
Nein, ich geb' dir keinen Kuß.

Genf.

Putz' die Nase dir.

Putz' die Nase dir,
Deine Nase weint! —
Wie, das sagst du mir,
Taschentücherfeind!

Von Kuhff in Paris gesammelt.

Der Habsüchtige.

Geizhals, der du bist,
Theil' dein Brot, als guter Christ. —
„Nein, laß mich in Ruh',
Hab' jetzt keine Lust dazu." —

Dann theil' ich mit dir. —
„Her mein Stück, das große hier!"

Franche-Comté. Dr. Pierron's Sammlung. [1])

Das verwöhnte Kind bei Tisch.

Von der Pastete, Kind? —
Mama, ich sie zu salzig find'. —
Vom Braten, kleiner Wicht? —
Der briet zu stark, den mag ich nicht. —
Hier vom Salat, schau her. —
Der schmeckt, als ob kein Oel drin wär'. —
So iß am Brot dich satt. —
Das Brot ist mir zu fad und matt. —
Verwöhntes Kind, sei klug,
Ich frug dich oft genug;
Willst du noch länger störrisch sein,
So hol' die Ruthe ich herein.

Kanton Genf.

Das Leckermäulchen.

Von der Drossel Jeder weiß,
Daß sie Trauben pickt mit Fleiß;
Ich bin zwar kein solches Thier,
Doch die Beeren munden mir.

Kanton Genf.

---

1) Dr. Pierron, Proverbes de la Franche-Comté.

Die gleiche Krankheit.

Er ist grad' wie der sel'ge Schluckschluck krank,
Der bis zum Platzen aß und dazu trank.

Der Frosch.

Es ist des Frosches Eigenheit,
Daß oft er trinkt und öfter schreit.

Vor dem Zählen.

Jüngst lief ich in meinem Sinn
Zu des Mehlweiß Küche hin,
Briet der Herr in einer Reih'
Junge Hühner zwölf mal drei.
Und ich frug: „Wem brätst du das?" —
„Deinem Vater gilt der Spaß."
Der gab mir ein Stück zur Hand,
Das ich gar zu salzig fand.
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
zehn, elf, zwölf.

Kuhff'sche Sammlung.

Ich und du.

Ich
Und du
Und der König dazu,
Das sind drei wie im Nu.

Franche-Comté und Genf.

Eins, zwei, drei, Kirschen wachsen frei.

Eins, zwei, drei,
Kirschen wachsen frei;
Vier, fünf, sechs,
Sind ein gut Gewächs;
Sieb'n, acht, neun,
Werden — uns zu freu'n —
Zehn, elf, zwölf,
Roth wie's Blut der Wölf'.

Franche-Comté und Genf.

Eins, zwei, drei, Kindlein, komm herbei.

Eins, zwei, drei,
Kindlein, komm herbei;
Vier, fünf, sechs,
Heb das Hemdlein, steck's;
Sieb'n, acht, neun,
Sollst die Ruthe scheu'n;
Zehn, elf, zwölf,
's schreit wie zwanzig Wölf'.

Yonne, Seine und Oise, nach einer Mittheilung E. Rolland's in der Melusine.

Acht Gaben.

Ein kleiner Hund zieht durch das Land
Und nimmt die Gaben aus der Hand:
Bei eins soll's eine Pflaume sein,
Bei zwei ein Ei mit gold'nem Schein,
Bei drei bekommst du eine Nuß,
Doch vier den Klapps dir bringen muß;
Die fünf holt eine Spritze her,
Und sechs die Hand von Kirschen schwer,
Die sieben schleppt die Teller bei,
Und acht stellt Austern in die Reih',
Daß — neun — das Essen fertig sei.

Paris.

Die Wochentage.

Bruder Montag, bitte sag',
Wie's dem Dienstag gehen mag. —
Trefflich, Mittwoch, ich dir sag',
Komme selbst vom Donnerstag,
Daß ich gleich dem Freitag sag',
Daß er Samstag rüsten mag
Für den Sonn- und Feiertag.

Aus Sens an der Yonne, der Melusine mitgetheilt von E. Rolland.

Kuckuck, bist du da?

Kuckuck, bist du da?
Wo ist mein Papa? —
Der durchstreift den Wald,
Sammelt Reisig ein. —
Draußen ist's so kalt,
Soll's zum Wärmen sein? —
Ja, für's Kindlein mein,
Trala!

Kuhff'sche Sammlung.

Vom Kätzchen, das sich schön macht.

Mein Kätzchen, wie ihr wißt,
Ein reizend Thierchen ist,
Möcht' immer sauber sein,
Drum leckt sein Züngelein
Das Schnäuzchen rein — gebt acht,
Wie schnell sich's schön gemacht.

Kuhff'sche Sammlung.

Der Mäuseball.

In einem Saale hier ganz nah
Ich einen Schwarm von Mäusen sah.
Heißa, juchheißa, dideldumdei,
Piep, piep — miau!

Sie sammelten sich an dem Ort
Und zogen dann zum Balle fort.
Heißa, juchheißa, dideldumdei,
Piep, piep — miau!

Sie geh'n zum Ball die ganze Nacht,
Ins Schauspiel auch — wie's Mäuslein lacht!
Heißa, juchheißa, dideldumdei,
Piep, piep — miau!

Im Schauspielhaus und auf dem Ball
Die Katze trifft die Mäuse all'.
Heißa, juchheißa, dideldumdei,
Piep, piep — miau!

Und springt hinein, eh' man's gedacht,
Bis sie sie alle umgebracht.
Heißa, juchheißa, dideldumdei,
Piep, piep — miau!

Bis sie sie alle umgebracht,
Noch eh' die Sonn' am Himmel lacht.
Heißa, juchheißa, dideldumdei,
Piep, piep — miau!

Unter-Poitou.

Warte, Zicklein, warte, Zicklein!

Warte, Zicklein, warte, Zicklein,
Sollst nicht lang im Kohl mehr sein.

Der Wolf das Zicklein uns verjagt —
Der Wolf sich nicht ans Zicklein wagt,
Das Zicklein unsern Kohl benagt.
Warte, Zicklein, warte, Zicklein,
Sollst nicht lang im Kohl mehr sein!

Der Hund den Wolf auf's Zicklein weist —
Doch sieh! der Hund den Wolf nicht beißt,
Der Wolf das Zicklein noch verschmäht,
Und das frißt Kohl uns früh und spät.
Warte, Zicklein, warte, Zicklein,
Sollst nicht lang im Kohl mehr sein!

Da muß ja gleich der Stock herbei —
Der Stock setzt nicht den Hund in Reih',
Der Hund drum auch den Wolf nicht beißt
Und ihn auch nicht auf's Zicklein weist,
Der Wolf das Zicklein noch verschmäht,
Und das frißt Kohl uns früh und spät.
Warte, Zicklein, warte, Zicklein,
Sollst nicht lang im Kohl mehr sein!

Jetzt eilt der Pächter her von fern,
Der Pächter greift zum Stocke gern,
Nun schlägt auch gern der Stock den Hund,
Der beißt den Wolf so weh und wund
Und hat auf's Zicklein ihn gehetzt, —
Ja, wär' das aus dem Kohlfeld jetzt!
Warte, Zicklein, warte, Zicklein,
Sollst nicht lang im Kohl mehr sein!

Kuhff'sche Sammlung.

Durch's Thor von Sankt Denis.

Durch's Thor von Sankt Denis ich ging
Und mit dem Fuß ein Schwänzlein fing,
Gleich schrie das Mäuschen: „Piep, au wei!" —
Und mein Geschichtchen ist vorbei.

Von Kuhff in Paris gesammelt.

Gebet der Kinder zu Gott.

Ein Kind, das sehen kann,
Erkennt der Erde Pracht
Gleichwie ein Mann,
Der lange sann
Zum Preis der Gottesmacht.

Ein Vöglein fliegt hervor,
Singt dir sein bestes Lied,
Das schwanke Rohr
Verstärkt den Chor
Des Bachs, der plätschernd flieht.

Streu' aus durch alles Land
Die Gaben der Natur;
Es pflück' die Hand
Der Saaten Stand
Und Obst auf reicher Flur.

Dem Feind den Haß benimm
Und mach', daß er gar weit
  Verscheucht den Grimm,
  Und seine Stimm'
Dich lobt in Ewigkeit.

Du guter Herr, erhalt
Dein Walten mild und lind;
  Uns so gestalt',
  Daß wir alsbald
Der Eltern Freude sind.

Pierre Dupont.

Das Lied von der grauen Henne.

Eine graue Henne war,
Legte in die Kirche gar,
Legte auch ein kleines Ei,
Daß es frisch für's Kindlein sei.

Eine weiße Henne war,
Ging zur Scheune immerdar,
Legte für das Kind ein Ei,
Wenn es bald im Schlafe sei.

Eine gelbe Henne war,
Legte ins Gefängniß gar,
Legte auch ein kleines Ei,
Daß es frisch für's Kindlein sei.

Kuhff'sche Sammlung.

Der Sandmann.

Sandmann, komm herein,
Schläf're Alles ein,
Jeden, der noch wacht,
Selbst den Tag, die Nacht.

Poitou.

Schlaf, mein Kindlein, schlaf.

Schlaf, mein Kindlein, schlaf,
Schläfst du gleich, so bist du brav.

Schlaf jetzt, schlaf!

Schlaf jetzt, schlaf,
Klaus, mein Brüderlein,
Schlaf jetzt, schlaf,
Kriegst auch Kuchen fein;
Kuchen kriegt Papa
Und auch die Mama,
Und ein Körbchen voll
Ich bekommen soll.

Poitou, Angoumois und angrenzende Bezirke.

Papa, der sagt's.

Papa, der sagt's, daß gleich du schläfst,
Mama, die sagt's, daß gleich du schläfst,
Papa, Mama, die wünschen's so,
Drum, Kindlein, schlaf!
Papa, Mama, die wollen's so,
Drum, Kindlein, schlaf!

Schlaf, mein Herzenssohn.

Schlaf, mein Herzenssohn, du Schönster auf der Welt,
Sollst auch Hauptmann sein, ein großer Kriegesheld.
Von Gold trägst du ein Kleid,
Ein Schwert zum Kampf bereit,
Bist herrlich anzuschau'n
Den Mädchen und den Frau'n,
Wenn sie in ihrer Pracht
Zum Schlosse dich gebracht.
Und kommt herbei das Jahr,
So führst du zum Altar
Die Allerschönste gar.

Kuhff'sche Sammlung.

Die Reise nach dem Mond.

„Nach dem Mond will's Hänschen reisen,
Du, mein Jüngster und mein Schatz?
Gut, ich werd' den Weg dir weisen,
Setz' dich gleich auf deinen Platz.

Schnell, du Schelm, wir müssen fliegen,
Um das fremde Land zu seh'n,
Bleib nur in der Wiege liegen,
Da soll dir kein Leid gescheh'n.

Wirst so leicht und sanft getragen,
Nicht ein Stoß dich dort berührt,
Ruhst in einem Federwagen,
Den ein Engel sorgsam führt.

Also ist der Hans geborgen,
Hat zur Seite sich gewandt,
Schlummert süß, und ohne Sorgen
Fährt er hin zum Zauberland.

Und der Engel zeigt mit Kosen
Ihm die Wunder in der Luft:
Tausendschön und frische Rosen
Voller Glanz und prächt'gem Duft.

Reife ganz aus Glitzersternen
Und den Stock in Feuerglut,
Segel schimmern in den Fernen
Weiß wie Schnee auf blauer Flut.

Zuckerwerk auf allen Seiten
Wiegt sich hin und her im Wind,
Pferdchen hell wie Licht, zum Reiten
Aufgezäumt für jedes Kind."

Hänschen blinzelt mit den Augen,
Lauscht auf all' den Glanz und Schein —
Augen wollen nicht mehr taugen,
Sind zu müd und schlafen ein.

Komm, o Engel, komm und fliege
Träumend mit dem Kind zum Mond!
Und die Mutter blickt zur Wiege —
Schlaf und Friede drinnen wohnt.

August Le Pas.[1])

Das Gebet der Mutter.

Mein Herzenssohn, einst wirst du einsam stehen
Und Wege gehen
Der Mutter fern;
Dann möge über mein ohnmächtig Streben
Dir Hülfe geben
Die Kraft des Herrn.

Henriette Holland.[2])

---

1) Morceaux choisis de poëtes belges, recueillis par B. van Hollebecke, Namur, Wesmael-Charlier.

2) Henriette Holland, Souvenirs d'une Sœur, Paris, Sandoz et Fischbacher. 1877.

Ruf des Nachtwächters.

Hört, hört, hört!
Die Uhr zwölf Schläge thut;
Hört, hört, hört!
Nun geht nach Haus und ruht.

Neuchatel, aus Blavignac's Sammlung.

Nachtumfangen.

Die Mutter wiegt ihr herz'ges Kind,
Und um die Lilie kost der Wind,
Im Wald der Baum sich säuselnd wegt
Und's Vöglein sanft in Schlummer trägt,
Und dann — umfängt mit Schlaf und Traum
Die Nacht sie all', den Wind und Baum.

Charles Marelle.

II.

Ein Jahr im Kinderleben.

Der heilige Mann.

In einigen Bezirken des Departements Seine und Marne singen die Kinder am Nikolaustage das folgende Liedchen vor allen Thüren und bitten um eine Gabe. An ihrer Spitze tragen sie entweder ein kleines Kind oder eine als Bischof verkleidete Gliederpuppe.

Hier kommt der heil'ge Nikolaus,
Ihr wißt, was der sich wünscht zum Schmaus,
Hier kommt der heil'ge Nikolaus,
Drum, Christen, bringt ihm was heraus.

Seine und Marne; aus Tarbé's Sammlung.[1])

Das Weihnachtsfest.

Das Weihnachtsfest
Uns jetzt verläßt,
Doch ruft's beim Geh'n:
„Auf Wiederseh'n"!

1) Tarbé, Le Romancero de Champagne.

Der kleine Klaus
Bracht' Wein zum Schmaus,
Sein Schwesterlein
Den Kuchen fein.

Die Frau zu Pferd
Den Kindlein wehrt,
Die jammern sehr
Vom Abschied her.

Ihr Kön'ge auch,
Folgt euerm Brauch:
Zwölf Monde mehr,
Kehrt wieder her.

Normandie; aus Champfleury's Sammlung. [1])

Die Weihnachtsbotschaft der Hirtin.

„Hirtin, sprich, wo kommst du her?
Bringst du neue, frohe Mär?" —
„Ahnend trieb's mich hin zum Stall,
Weiß noch nicht wie das geschah,
Doch nun künd' ich überall,
Daß ein Wunder dort ich sah."

1) Champfleury et Wekerlin, Chansons populaires des Provinces de France, notices par Champfleury, accompagnement de Piano par J.-B. Wekerlin, Paris, Garnier Frères.

„Wollteſt nur zum Stalle geh'n,
Haſt ein Wunder dort geſeh'n?“ —
„In der Krippe ſchaut' ich klar
Ein holdſelig Kindelein,
Friſches Stroh ſein Lager war,
Schloß es warm und ſorglich ein.“ —

„Hirtin, ſahſt du denn nichts mehr,
Was für uns ein Wunder wär'?“ —
„Gottes Mutter ſtand beim Kind,
Hat ihm ſüße Milch gereicht,
Joſeph zitterte im Wind,
Der durch Thür und Fenſter ſtreicht.“ —

„Hirtin, ſahſt du denn nichts mehr,
Was für uns ein Wunder wär'?“ —
„Ochs und Eſel waren da
Und in mitleidsvollem Sinn
Standen ſie beim Kind ganz nah,
Hauchten Wärme zu ihm hin.“ —

„Hirtin, ſahſt du denn nichts mehr,
Was für uns ein Wunder wär'?“ —
„Da erglänzt' es himmliſch klar
Ueber mir vom höchſten Stern,
Und es kam der Engel Schaar,
Pries die Gnade unſ'res Herrn.“

Kanada; aus Gagnon's Sammlung.

Der Hirten Begegniß und Weihnachtsfeier.

Ringsum ist Nacht,
Die Herde grast im Feld,
Ihr Hirte wacht
Und blickt zum Sternenzelt.
Da plötzlich winkt
Ein Stern, und Michaut singt,
Daß weit hinaus es klingt:
„Ich seh', ich seh' des Hirten Stern,
Er strahlt zu mir aus weiter Fern'."

Judäa's Hirt
Vernimmt's vom Frankenland
Und hin er irrt,
Bis er den Sänger fand:
„Das Heil uns lacht,
Maria hat gebracht
Den Sohn um Mitternacht;
So hat's der Engel prophezeit,
Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

Die Jungfrau saß
Beim Kind in sel'ger Ruh,
Der Esel fraß,
Der Ochs haucht Wärme zu.
Und Joseph spricht
Und singt zum Herrn; ein Licht
Und Leuchter ihm gebricht,

Doch heller noch als Sonnenpracht
Erglänzt das Kind weit durch die Nacht."

Guyenne und Gascogne; aus Champfleury's und Wekerlin's Sammlung.

Neujahrswunsch.

(In der Gascogne und im Agenois von bettelnden Kindern am Silvesterabend gesungen.)

So viele Ochsen geb' der Herr der Welt,
Als Eier je der Hühnerstall enthält —
Drum, gnäd'ger Herr,
Gebt auch ein klein Neujahrsgeschenk!

Und Hennen geb' so viel' der Herr der Welt,
Als Sträuße kommen von dem Erntefeld —
Drum, gnäd'ger Herr,
Gebt auch ein klein Neujahrsgeschenk!

Und Söhne gebe euch der Herr der Welt,
So oft wie unser Rock in Falten fällt —
Drum, gnäd'ger Herr,
Gebt auch ein klein Neujahrsgeschenk!

Gascogne und Agenois; aus Champfleury's Sammlung.

Lied der Armen am Dreikönigentage.

Ich Armer grüß' beim Schmause
Der Gäste Schaar
Und wünsch' dem reichen Hause
Ein frohes Jahr.

Weither bin ich gekommen
Viel' Meilen schon
Und bitte alle Frommen
Um Gotteslohn.

Mich reizt, ihr frohen Esser,
Der Kuchen hier,
Drum schneidet mit dem Messer
Ein Stückchen mir.

Aus dem „Magasin pittoresque,"
Jahrgang 1849.

Gruß der heiligen drei Könige.

(Einer spricht.)

Die Könige hier vor euch steh'n,
Drum habet acht,
Es schütze euer Wohlergeh'n
Des Herren Macht.
Habt ihr vom Kuchen noch ein Stück,
So reicht es her,
Die Hirten geben euch zurück
Der Lieder mehr,

Die Schäferinnen singen all'
Zum Flötenschall.

Kuhff'sche Sammlung.

Anderer Gruß.

Ehr' entbiet' ich Allen
Hier im reichen Haus,
Laßt den Gruß gefallen
Euch zum leckern Schmaus.
Aus entleg'nen Landen
Kommen wir hierher,
Hoffen, daß wir fanden,
Was den Wand'rer nähr'.

Beauce in Orléannais; Magasin pittoresque, Jahrgang 1833.

Freund Dickbauch (Fastnachtsscherz).

Freund Dickbauch, wie ihr Alle wißt,
Nach Tische stets noch hungrig ist;
Von der Pastete gebt ihm drum
Ein Theil, doch schneidet breit herum
Ein großes Stück grad' mitten draus,
Und habt kein Messer ihr im Haus,
So gebt sie ganz — ihm macht's nichts aus.

Faschings Tod (Lied vom Aschermittwoch).

Fasching kam zum Sterben,
Seine Frau thut erben
Einen Löffel ganz von Holz,
Einen Topf noch — welcher Stolz!
Singt es laut und singt es leis,
Wer's nicht hört, nichts davon weiß.

Unter-Normandie; aus Beaurepaire's Sammlung. 1)

Der Junge mit der Klapper.

(In der Champagne ziehen am Osterfeste die Dorfkinder mit einer Schnarre (Rassel) vor die einzelnen Thüren und bitten um eine Gabe in folgender Weise:)

Ich grüße euch, wie's meine Pflicht,
Vergeßt der Klapperjungen nicht,
Ein künft'ger Tag
Euch's lohnen mag;
Gelobt sei Gott,
Gelobt sei Gott,
Gelobt sei Gott!

Aus Tarbé's Sammlung.

---

1) E. de Beaurepaire, La Poésie populaire en Normandie, Paris, Dumoulin.

Osterlied.

(In Etiveaux in der Normandie durchwandern die Bauern nach Mitternacht die benachbarten Gemeinden und singen die Auferstehung Christi. Auch die Kinder ziehen am Tage vor Ostern durch die Dörfer, und die kleinen Sänger werden der Sitte gemäß mit Gaben an Geld oder Eiern belohnt.)

Die Thränen sind fortan verbannt:
Der König aus dem Himmelsland
Glorreich vom Grabe auferstand.
Gelobt sei Gott!

Früh morgens war's beim Hahnenschrei,
Da gingen von den Jüngern zwei
Zum Garten, weil sein Grab dort sei
Gelobt sei Gott!

Ein Engel trat hier vor sie hin
Und sprach: „Nun tröstet euern Sinn,
Er lebt, den man gebettet drin!"
Gelobt sei Gott!

Drum Herz, das du so schläfrig bist,
Wach' auf und bet' zu Jesu Christ,
Der für uns all' gestorben ist.
Gelobt sei Gott!

In dieser heil'gen hohen Zeit
Erschall' Gesang ihm weit und breit,
Dem Herrn in seiner Herrlichkeit.
Gelobt sei Gott!

Dankt demuthsvoll ihm nach Gebühr
Und fleht, daß er die Herzen rühr'
Und zu dem Sternenzelt sie führ'.
Gelobt sei Gott!

Nun aber, Frau, greift mitten draus
Und laßt die faulen Eier aus,
Sonst kommt der Magen schlecht nach Haus.
Gelobt sei Gott!

Normandie.

Ostern erscheint.

(In Epinal im französischen Theile Lothringens setzen am Osterfeste die Kinder kleine Schiffchen auf die Gosse der Hauptstraße und begleiten deren Fahrt mit folgendem Liedchen:)

Ostern erscheint,
Winter, sein Feind,
Flieht aus dem Feld;
Freue dich, Welt!
Ostern erscheint,
Alle vereint
Grüßen den Gast, Katze und Hund,
Menschen und Vieh freu'n sich zur Stund'.

Lothringen.

Frühlingskommen.

Die Erde ließ ihr Winterkleid
Von Schnee und Eis und kaltem Regen
Und will als Zierrath an sich legen
Den Sonnenglanz zur Frühlingszeit.
Kein Thier und Vöglein weit und breit,
Das jetzt nicht rief' mit frohem Wegen:
„Die Erde ließ ihr Winterkleid!“

Charles d'Orléans (1391—1465).

April und Mai.

Jauchzt, der Mai ist angekommen,
Macht uns grün den kahlen Wald,
Hat den Schnee hinweggenommen,
Und nun keimt und sproßt es bald;
Jeder soll sein Kleid bekommen,
Alle Bäume, jung und alt.

Berry; aus Champfleury's Sammlung.

Mailied.

Mit gläub'gem Herzen kommen wir
Und bitten, edle Frau, daß ihr
Der Muttergottes heut gedenkt
Und ihr zur Ehr' uns etwas schenkt;
Denn, edle Frau,
Mai ist heute, Mai ist heut,
Wonnemonat, Wonnezeit.

Wir haben euer Feld durchstreift,
Und sah'n, wie schön das Korn dort reift,
Der Hafer hebt sich stolz empor,
Der Weißdorn guckt neugierig vor;
Denn, edle Frau,
Mai ist heute, Mai ist heut,
Wonnemonat, Wonnezeit.

Von Allem, was ihr heut uns gebt,
Ihr die Vergeltung noch erlebt:
Zuerst hier unten auf der Welt
Und dann bei Gott im Sternenzelt;
Denn, edle Frau,
Mai ist heute, Mai ist heut,
Wonnemonat, Wonnezeit.

Den besten Dank von uns nun habt
Für all' das Gute, das ihr gabt;
Zufrieden lebt noch manches Jahr
Und froh wie heute immerdar;
Denn, edle Frau,
Mai ist heute, Mai ist heut,
Wonnemonat, Wonnezeit.

Umgegend von Metz; aus Puymaigre's Sammlung. [1])

---

1) M. le Cte de Puymaigre, Chansons populaires du pays messin, Metz, Rousseau-Pollez.

Die Maienbraut.

(In Lons-le-Saulnier und Château-Chalon (Jura) tragen am ersten Mai die jungen Mädchen ein mit Blumen geschmücktes Kind „die Neuvermählte" im Triumphe umher und singen dabei folgendes Liedchen:)

Beschenkt zur Hochzeit unſ're Braut,
Sie bringt den Mai und Jubel überlaut;
Beschenkt zur Hochzeit unſ're Braut
Mit Gaben reich.
Es ist der Mai, den hier ihr vor euch schaut,
Drum gebet gleich.

Jura; aus Champfleury's Sammlung.

Der Marienmonat (Mai).

(Nach Tarbé's Angabe sammeln die Kinder von Salles an der Marne Mehl und Eier, backen Waffeln davon und kaufen aus deren Erlös eine Kerze, die sie zu Ehren der Muttergottes anzünden.)

Frau, gebt mir ein kleines Ei
Und ein wenig Mehl dabei;
Nicht für mich allein
Soll die Gabe sein,
Eine Kerze kauft' ich gern
Für die Mutter unſ'res Herrn.

Marne.

Flieg, Maikäfer, flieg!

April, fliehe schnell,
Der Mai ist zur Stell',
Damit er gleich den Kopf dir fegt,
Und Frost und Regen niederschlägt.
Flieg, Maikäfer, flieg!
Flieg, Maikäfer, flieg!

Am Himmel, o Graus!
Da brennt schon dein Haus,
Die Türken kommen mit dem Schwert,
Dann wird dir deine Brut verheert —
Flieg, Maikäfer, flieg!
Flieg, Maikäfer, flieg!

April und Mai im Elsaß; aus
Champfleury's Sammlung.

Das Lied vom Maikäfer.

Fliege, Käfer, flieg bergan,
In der Schule ist dein Mann,
Hat gesagt, daß, wenn du fliegst,
Du mit Milch die Suppe kriegst,
Hörst du aber nicht hierauf,
So bekommst du's hinten drauf.

Reims; aus der Tarbé'schen Sammlung.

Schnecke mit dem Haus.

Schnecke mit dem Haus,
Streck' die Hörner aus;
Sag' dir auch, wenn du's willst haben,
Wo die Mutter liegt begraben:
In Paris, Rouen,
Wo die Glocke ruft:
Bimm, bamm, bumm,
Bimm, bamm, bumm,
Bimm, bamm, bumm.

Reims.

Christkindchens Taufe.

(Ein Gespräch im Walde.)

Als Maria bei uns war,
Sie im Wald den Sohn gebar;
Christkind war ein goldig Ding,
Sag' mir doch, wie's dem erging,
Wer soll nun Gevatter sein
Hier im Wald? — Ein Heuhälmlein,
Und ein Haferstengel dann
Ihm als Pathin dienen kann. —
Doch wer tauft es als Pastor? —
Dafür tritt ein Korb hervor. —
Und wer steht dem Pfarrer bei? —
Das — ein Topf mit Butter sei. —

Nun fehlt noch der Lehrer mir. —
Eine Birne find'st du hier. —
Und der Küster allerletzt? —
Eine Tonne — hast du's jetzt?

Seine und Marne; der Melusine mitgetheilt von E. Rolland.

Korn und Wein.

(Bauernregel.)

April — was sprießt,
In Aehren schießt;
Im Monat Mai
Kommt Saft dabei;
Zu Sankt Urban
Zeigt's Korn sich an,
Und Claudiustag
Man's sehen mag;
Doch Sankt Johann
Bringt Wein heran.

Franche-Comté; Dr. Pierron's Sammlung.

Die gestrengen Herren.

(Pankratius und Servatius.)

Frost, du hast mich überrascht,
Mir Salat und Kohl genascht;
Aber jetzt bezähm' dich sehr:
Nächstes Jahr
Pflanz' ich keinen Kohlkopf mehr.

Angoumois und Saintonge.

Juni.

Der Juni leb',
Auf daß er geb'
Uns Brot
Und auch den Wein;
Sobald das Heu herein,
Soll Ernte sein.

Kanton Genf; aus Blavignac's Sammlung.

Allerheiligen.

(Die Cremkuchen von Provins.)

(In Provins, Departement Seine und Marne, wird nach Tarbé's Angabe das folgende Lied seit undenklichen Zeiten von den Verkäufern der sogenannten Niflettes, warmer mit Crem gefüllter Kuchen gesungen.)

Seht hier die Kuchen, groß und klein,
Aus Crem und Teig ganz heiß und fein.

Mein Meister hat sie so gemacht
Und seine Kunden wohl bedacht.

Drum kommt und schauet, Groß und Klein,
Gebt acht, wie's dampft, und dann kauft ein.

Sehr hier die Kuchen, groß und klein,
Aus Crem und Teig ganz heiß und fein.

Regenwetter.
(Herbst.)

Regen, sieh, ich lach' dich aus,
Jeder ist in seinem Haus;
Nur mein Brüderchen steht noch
Vor dem Dach am Wasserloch,
Hätte Fischlein gern erhascht,
Sie geschmort, genascht;
Platsch — die Rinne überfloß
Und den Bruder ganz begoß,
Ihn's verdroß.

Kuhff'sche Sammlung.

Der Namenstag meiner kleinen Tochter.

Was es nicht Alles geben mag
Zu meiner Tochter Namenstag!
Der Bäcker bringt den Kuchen fein,
Die Näherin ein Mäntelein,
Trala! trala! trala!
Ich seh' schon, wie die Lerche hüpft,
Ein lustig Liedchen daran knüpft
Und rasch zum Himmel ist entschlüpft.
Im Laden kauft die Großmama
Die schönste Puppe fern und nah,
Und Stub' und Bett — 's ist Alles da!
Sechs Schäfchen noch, so weiß und schön,
Der Hirte treibt sie auf die Höh'n ....

Charles Marelle.

Der Winter.

Mit Schnee bedeckt
Hält sich der Berg versteckt,
Selbst unser Haus
Bedräut des Winters Graus.
Die Blume schwand,
Mit ihr das grüne Land;
Drum zagt und klagt,
Bis neu der Lenz uns tagt.

Französisches Volkslied.

Neujahrsgeschenke. 1)

Das neue Jahr kommt bald heran,
Was schenk' ich meinem Herzblatt dann?
Erst einen Trommler, der schlägt: bumm,
Und ein Trompetchen, das bläst: brumm
Und dazu tralaralala,
Trala, brumm, bumm.

Das neue Jahr kommt bald heran,
Was schenk' ich meinem Herzblatt dann?
Auch zwei Kaninchen laufen 'rum,
Ein Trommler schlägt sein: bumm, bumm, bumm,
Und ein Trompetchen, das bläst: brumm
Und dazu tralaralala,
Trala, brumm, bumm.

1) Die sog. „Etrennes", welche unseren Weihnachtsgeschenken entsprechen.

Das neue Jahr kommt bald heran,
Was schenk' ich meinem Herzblatt dann?
Drei Schäfchen blöken's Kindlein stumm,
Auch zwei Kaninchen laufen 'rum,
Ein Trommler schlägt sein: bumm, bumm, bumm,
Und ein Trompetchen, das bläst: brumm
Und dazu tralaralala,
Trala, brumm, bumm.

Das neue Jahr kommt bald heran,
Was schenk' ich meinem Herzblatt dann?
Vier Mühlchen dreh'n im Wind sich um,
Drei Schäfchen blöken's Kindlein stumm,
Auch zwei Kaninchen laufen 'rum,
Ein Trommler schlägt sein: bumm, bumm, bumm,
Und ein Trompetchen, das bläst: brumm
Und dazu tralaralala,
Trala, brumm, bumm.

Das neue Jahr kommt bald heran,
Was schenk' ich meinem Herzblatt dann?
Fünf Pferdchen traben trab, trab, trumm,
Vier Mühlchen dreh'n im Wind sich um,
Drei Schäfchen blöken's Kindlein stumm,
Auch zwei Kaninchen laufen 'rum,
Ein Trommler schlägt sein: bumm, bumm, bumm,
Und ein Trompetchen, das bläst: brumm
Und dazu tralaralala,
Trala, brumm, bumm.

Das neue Jahr kommt bald heran,
Was schenk' ich meinem Herzblatt dann?
Sechs Kriegssoldaten schießen bumm,
Fünf Pferdchen traben trab, trab, trumm,
Vier Mühlchen dreh'n im Wind sich um,
Drei Schäfchen blöken's Kindlein stumm,
Auch zwei Kaninchen laufen 'rum,
Ein Trommler schlägt sein: bumm, bumm, bumm,
Und ein Trompetchen, das bläst: brumm
Und dazu tralaralala,
Trala, brumm, bumm.

Kuhff'sche Sammlung.

III.

Spiele.

Zeichen zum Aufsitzen (Knieliedchen).

Auf dem Thier, das da rennt [1]),
Kommst du bald ans fernste End.

Nach Rouen über See
Auf dem Pferd so weiß wie Schnee.

Nach Paris fahr im Saus
Auf dem Schwanz der kleinen Maus.

Nach Versailles immer zu
Auf dem Schwanz der bunten Kuh.

Kanada; aus Gagnon's Sammlung.

Burgundisches Knieliedchen.

Ihr Reiter, auf's Pferd,
Soldaten, zur Erd',
Vorwärts, drauf!
Champagne heißt's Ziel,
Und Hafer gibt's viel,
Pferdlein lauf!

Volksthümlich in Reims seit den Kämpfen der Herzöge von Burgund gegen diese Stadt (Tarbé).

---

1) Das kanadische Rennthier.

Das Steckenpferd.

Schreit im Schritt,
Pferdchen, nimm mich mit!
Halt noch mit dem Laufen Maß,
Wirfst mich sonst ins grüne Gras;
Pferdchen, schreit im Schritt,
Pferdchen, nimm mich mit!

Trab' im Trab
Berg hinauf, hinab!
Bist du allzu keck dabei,
Hält mein Zügel dich in Reih';
Pferdchen, trab' im Trab
Berg hinauf, hinab!

Im Galopp
Flieg, mein Renner, hopp!
Durch's Gestrüpp und über Stein
Stürzen wir zur Schlacht hinein;
Pferdchen, im Galopp
Flieg, mein Renner, hopp!

Sachte, sacht
Kehr' nach Haus zur Nacht!
Hast ja heut genug vom Ruhm,
Von Gefahr und Heldenthum;
Sachte, Pferdchen, sacht
Kehr' nach Haus zur Nacht!

Aus Delcasso's Liedersammlung.[1]).

---

1) Delcasso et Gross, Recueil de Morceaux de Chants, Strasbourg, Dérivaux.

Spring, mein flinkes Stielchen!

(Der dritte Kirschenstiel wird durch die beiden andern geschnellt.)

Spring, mein flinkes Stielchen
Durch die beiden andern!
Zwei sich ruh'n beim Spielchen,
Eins muß immer wandern.

Aus Kuhff's französischen Kinderliedern.

Wer lacht zuerst?

(Zwei Kinder halten einander am Kinn und singen:)

Ich halte dich,
Und du hältst mich
An meinem, deinem Kinnchen;
Lachst du mich aus,
Trägst du nach Haus
Den Klapps als dein Gewinnchen.

Aus Kuhff's Sammlung; nach einer
Mittheilung von E. Rolland.

Stühlchen.

(Zwei Kinder tragen in ihrer Mitte ein drittes.)

Von deinem Sitz
Schaust du die Wolken und den Blitz,
Das Paradies und Gottes Haus —
Spring einmal, zweimal, dreimal, Maus!

Cambrai; aus Durieux und Bruyelles'[1]) Sammlung.

---

1) Durieux et Bruyelles, Chansons du Cambrésis.

Schmetterling, flieg wieder aus.

(Beim Suchen eines versteckten Gegenstandes.)

Schmetterling, flieg wieder aus,
Bist noch weit von deinem Haus!

Franche-Comté.

Versteckenspiel.

Birg dich hier, dort im Eck,
Such' dir rasch den Versteck!
Trifft dich doch, trifft dich nicht,
Halt zurück dein Gesicht!
Trifft dich nicht, trifft dich doch,
Streckst den Kopf aus dem Loch;
Birg dich hier, hierher, sieh!
So — hier trifft er dich nie.

Aus Toul.

Abzählsprüche.

Mit mir im Gras.

Mit mir im Gras
Schönannchen saß;
Wer band den größten Strauß?
Tritt aus!

Auf der Mauer sitzt ein Huhn.

Auf der Mauer sitzt ein Huhn,
Knappert Brot ohn' Rast und Ruh'n,
Knappert eins,
Knappert zwei,
Brot ist hart, und du bist frei!

Poitou.

Eins, halbzwei, halbdrei, halbvier.

Eins, halbzwei, halbdrei, halbvier,
Jaköbchen ist voller Gier,
Rauft sich, daß er niederfliegt
Und zuletzt im Graben liegt,
Wo der Frosch an ihm gegessen,
Bis ihn Kröten ganz gefressen.
Tritt ein,
Tritt aus!

Herrgottsvöglein weiß.

Herrgottsvöglein weiß
Kriecht zum Aermel leis,
Herrgottsvöglein blau
Spielt im Himmelsthau.
Geh nach Haus,
Du bist draus!

Genf und Umgegend.

Fledermaus.

Einmal, zweimal, dreimal, vier,
Fledermaus, du böses Thier,
Schlägst du mich, so schlag' ich dich —
Fledermaus flog fort für sich.

Cambray; aus Durieux und Bruyelles Sammlung.

Abc.

Abc,
Der Kuh macht's Kalb viel Weh,
Es läuft der Mutter fort,
Die sucht es hier und dort;
Das Kalb kehrt heim zur Ruh',
Die Mutter lacht dazu.
Lauf du!

Genf.

Kauft Trauben!

Billig sind die Trauben,
Leute, dürft mir's glauben,
Habt für einen Heller
Schüsseln voll und Teller.
Dies ist der,
Das ist er,
Großmama, was willst du mehr?

Der Zeitschrift «La Mélusine» mitgetheilt von E. Rolland.

Der Kranz.

Auf dem Berg ich neulich stand,
Einen frischen Kranz dort fand,
Rosenreich, voll Blumenzier,
Er gehört der Freundin hier.
Rosen haben rothen Schein,
Blau ist's Maienblümelein;
Freundin, dich will ich befrei'n.

Kanton Genf; aus Blavignac's Sammlung.

Genoveva von Paris.

Genoveva, gib mir, bitt',
Deine grauen Schuhe mit,
Ginge gern ins Paradies
Und mir Alles zeigen ließ':
Die vier Schäfchen wunderhold
Und die Aepfel ganz von Gold.
Wer von euch die Schönste sei,
Sagt mir gleich, denn die ist frei.

Kanton Genf.

Ein gold'nes Aepfelein.

Ein gold'nes Aepfelein
Wird stets von Gold auch sein.
Heil'ger Simon und Sankt Peter,
Haltet fern die Uebelthäter;

Kommt ein armer Mann,
Reicht ihm Brot hinan;
Tritt ein Mönch herein,
Gebt ihm ein Glas Wein;
Schleicht ein Räuber ins Gehege,
So versetzt ihm hundert Schläge.

Metz und Umgegend.

Der Rosenstrauch.

(Aufforderung zum Tanz.)

Es schmücket sich mit Rosen
Ein Strauch in uns'rer Reih',
Wenn ihn die Lüfte kosen
Im wunderschönen Mai.

Drum schlinge dich zum Kranze
Mit uns, du schmucker Strauch,
Und trage heim vom Tanze
Den Dank nach altem Brauch:

Sag' an, wer von uns Allen
Das liebste Mädchen sei,
Das dir zumeist gefallen,
Und küss' es frank und frei.

Angoumois, Poitou und angrenzende Bezirke.

Der Furchtsame.

(Tanzlied.)

Jüngst schritt ich quer durch einen Wald,
Da klang von allen Seiten bald
Des Kuckucks Ruf: kuck, kuck, kuck, kuck!
Doch mir erschien's wie Geisterspuk:
„Duck dich zum Ruck!“ der Vogel sprach,
Dieweil ein Mörder nach mir stach.
Und ich, ich lief und lief und lief,
So lang's noch von dem Walde rief;
Drum lauft auch ihr im Kreise hier,
Kommt — lauft und springt und tanzt mit mir!

Jüngst kam ich zu der Mühle hin,
Die Steine summten emsig drin,
Sie mahlten Korn bald dünn, bald dick
Und brummten drauf: tack, tick, tack, tick!
Doch ich vermeint', sie riefen schon
„Knick' ihm's Genick!“ mir selbst zum Hohn.
Und ich, ich lief und lief und lief,
So lang's noch von der Mühle rief;
Drum lauft auch ihr im Kreise hier,
Kommt — lauft und springt und tanzt mit mir!

Jüngst führte mich der Weg zum Teich,
Da gackerten die Enten gleich
Und schrieen ohne Unterlaß:
Kueich, kueich! sich selbst zum Spaß.

Doch ich verstand, sie riefen sich:
„Gleich in den Teich!“ und meinten mich.
Und ich, ich lief und lief und lief,
So lang's noch von dem Teiche rief;
Drum lauft auch ihr im Kreise hier,
Kommt — lauft und springt und tanzt mit mir!

Jüngst ging am Kloster ich vorbei
Und lauschte, wer darinnen sei;
Die Nonnen standen all' im Chor,
Ihr Hallelujah drang hervor.
Doch Schrecken! mir aus dem Gesang
Ein „Halt den Bub' da!“ täuschend klang.
Und ich, ich lief und lief und lief,
So lang's noch von dem Kloster rief;
Drum lauft auch ihr im Kreise hier,
Kommt — lauft und springt und tanzt mit mir!

Jüngst nahm durch's Feld ich meinen Gang,
Da klang der Vögel Lustgesang,
Zum Himmel sandten sie den Schall,
Twiet, twie, twiet, twie! tönt's überall.
Doch mir es eine Drohung schien:
„Zieh, flieh, zieh, flieh!“ ich sollte flieh'n.
Und ich, ich lief und lief und lief,
So lang's noch von dem Felde rief;
Drum lauft auch ihr im Kreise hier,
Kommt — lauft und springt und tanzt mit mir!

Hinderniß beim Tanzen.

Meine Schuhe sind zu eng,
Kann kaum auf den Beinen steh'n,
Ob den Fuß ich dräng' und zwäng',
Kann mich nicht im Tanze dreh'n.

Madame de Chabreuil.

Heilmittel gegen alle Uebel.

Was jammerst du denn da so sehr?
Schmerzt dich dein Arm, so zeig' ihn her.
Hier zu der Pflanze mußt du geh'n,
Sie pflücken und dann wirst du's seh'n:
Kein Uebel kann ihr widersteh'n.

Auf diesem Fuße tanz' einmal,
Und wie verflogen ist die Qual
Für immer über Berg und Thal.

Nun reib dir schnell das Auge dort,
So geht dein Weh ganz sicher fort;
Versuch's und baue auf mein Wort.

Das beste Mittel kommt zum Schluß:
Von meinem Munde ist's ein Kuß,
Dem jedes Uebel weichen muß.

Aus Madame de Chabreuil's Sammlung.

Wir geh'n nicht mehr zum Haine.

(Die Gesellschaft umtanzt singend eine in ihrer Mitte stehende Gespielin.)

Wir geh'n nicht mehr zum Haine,
Wo man den Lorbeer schnitt,
Wir tanzen — und die eine,
Die Holde tanzt nicht mit? —
Komm, schließe dich zum Kreise
Und merk' auf uns're Weise,
Spring mit
Und tanz',
Wähl' dir die liebste aus dem Kranz!

(Die Gewählte tritt nunmehr in die Mitte und so weiter nach jeder folgenden Strophe.)

Das Grün vom Lorbeerbaume
Soll jeder noch erblüh'n,
Nur muß aus ihrem Raume
Sie hier sich drum bemüh'n.
Komm, schließe dich zum Kreise
Und merk' auf uns're Weise,
Spring mit
Und tanz',
Wähl' dir die liebste aus dem Kranz!

Noch schläft beim Winterschrecken
Die Grille überall,
Doch bald wird sie erwecken
Der Sang der Nachtigall.

Komm, schließe dich zum Kreise
Und merk' auf uns're Weise,
Spring mit
Und tanz',
Wähl' dir die liebste aus dem Kranz!

Es kehrt zum Walde wieder
Das gelbe Grasmücklein
Und trägt die süßen Lieder
Am Baume aus und ein.
Komm, schließe dich zum Kreise
Und merk' auf uns're Weise,
Spring mit
Und tanz',
Wähl' dir die liebste aus dem Kranz!

Da schmückt mit wilden Rosen
Den Korb die Schäferin,
Und mit den Blumen kosen
Die schönsten Beeren drin.
Komm, schließe dich zum Kreise
Und merk' auf uns're Weise,
Spring mit
Und tanz',
Wähl' dir die liebste aus dem Kranz!

Erwach' aus deinem Schlummer,
O Grille, komm heraus,
Hin ist des Winters Kummer,
Schon schlägt der Lorbeer aus.

Komm, schließe dich zum Kreise
Und merk' auf uns're Weise,
Spring mit
Und tanz',
Wähl' dir die liebste aus dem Kranz.

Nach Madame de Chabreuil's Angabe von der Marquise von Pompadour zu Ehren Ludwigs XV. verfaßt.

Die Hinkende.

(Nachlaufspiel.)

Wohin mit deinem lahmen Fuß? —
Zum Wald lockt mich der Vöglein Gruß. —
Du gehst allein zum Walde hin? —
Nach Veilchen steht mir heut der Sinn. —
Was machst du mit dem Veilchenstrauß? —
Den Schwestern bring' ich ihn nach Haus. —
Wo sind sie denn, die Schwestern dein? —

(Die Hinkende hascht ein Mädchen und führt es an der Hand fort.)

Hier diese soll mir Schwester sein. —
Nur diese eine? sag' mir doch! —
Nein, die und die und viele noch.

Aus Kuhff's Sammlung.

Der gefangene Vogel.

(Die Kinder umgeben im Kreise einen Gespielen und singen mit ihm abwechselnd die folgenden Strophen:)

Ha, endlich hat gefaßt
Die Hand, dich Vögelein,
Jetzt endlich hast du Rast,
Jetzt sperren wir dich ein! —

Zum Fliegen Gott mich schuf,
Drum, Kinder, laßt mich frei,
Ich folge seinem Ruf
Und sing' sein Lob dabei. —

Nein, nein, wir geben dir,
Dem süßen Vögelein,
Das Allerbeste hier,
Biscuit und Leckerei'n. —

Was einen Vogel nährt,
Ihn frisch und froh erhält,
Das, Kinder, seid belehrt,
Gedeiht nur auf dem Feld. —

Nein, nein, lieb Vöglein, schau,
Du bist zu hold und fein —
Von gold'nem Draht ein Bau
Soll dir zur Wohnung sein. —

Das allerschönste Haus,
Entfernt von Wald und Flur,
Ist mir beim reichsten Schmaus
Ein finst'rer Kerker nur. —

Ja, ja, du hast doch Recht
Und sprichst zu uns so fein,
Wir Kinder sind nicht schlecht —
Schnell, schnell, flieg hin zum Hain!

(Der Kreis löst sich auf und das Kind, welches den Vogel machte, muß ein anderes, fangen und an seine Stelle zu bringen suchen.)

Die Kinder im Walde.

Die Kinder:

Der Wald ist uns das liebste Haus,
Bleibt nur der böse Wolf daraus.

Ein Kind:

Sprich, Wolf, kommst du uns in den Lauf?

Der Wolf:

Ich setze grad' den Kopf mir auf.

Die Kinder:

Der Wald ist uns das liebste Haus,
Bleibt nur der böse Wolf daraus.

Ein Kind:

Sprich, böser Wolf, was machst du dann?

Der Wolf
(antwortet auf die zu wiederholenden Fragen):

Ich leim' mir grad' die Zähne an.
Ich bind' mir grad' die Arme an.
Ich knüpf' mir grad' die Beine an.
Ich zwäng' mir grad' die Schuhe an.
Jetzt leg' ich mir die Hörner an.

Ein Kind:

Bist du zur Reise fertig dann?

Der Wolf:

Ja.

(Er stürzt vor und sucht ein Kind zu fangen, das an seine Stelle treten muß.)

Der Wolf im Walde.

(Die Kinder stellen sich hintereinander auf und fassen sich am Rockzipfel. Eins, das den Wolf macht, stellt sich vor das erste der Reihe, die dann zu singen beginnt:)

Kommt, laßt uns längs des Waldes geh'n,
Der Wolf ist doch noch nicht zu seh'n.
Sprich, Wolf, bist du darin? —
Ja. —
Was hast du denn im Sinn? —
Ich zünde Feuer an. —
Sprich, Wolf, was machst du dann? —
Ich wärm' mir Wasser drauf. —
Warum stellst du das auf? —

Mein Messer schleif' ich gut. —
Sag', was das Messer thut? —
Das sticht ein Lamm von dir. —
Doch nicht ein schuldlos Thier? —
Es fraß vom Kohle hier.

(Jeder zeigt jetzt seine beiden Füße und fragt: „War's dieser, war's jener?" den letzten in der Reihe muß der Wolf erhaschen.)

Paris, Kuhff'sche Sammlung.

Der Schuster und die Mädchen.

Der Schuster:

Ihr Mädchen, sagt mir unverweilt,
Wohin ihr so geschäftig eilt?

Die Mädchen:

Lieb Schusterlein, wir woll'ns gesteh'n,
Wir möchten gern spazieren geh'n.

Der Schuster:

Ihr Mädchen merkt: Wer geht und reist,
Die Schuh' und Stiefel sehr verschleißt.

Die Mädchen:

Lieb Schusterlein, das macht nichts aus,
Du flickst die Löcher wieder draus.

Der Schuster:

Ihr Mädchen, dafür bin ich hier,
Doch wer bezahlt die Arbeit mir?

Die Mädchen (weglaufend):
Den Lohn sich Jeder holen muß;
Hol' dir zur Zahlung einen Kuß.
(Der Schuster läuft hinter den Mädchen her und küßt das, welches er fängt, worauf das Spiel von neuem beginnt.)

Cambrai, aus Durieux und Bruyelles' Sammlung.

Girofle, Girofla.

Du hast zwei Töchter lieb und fein,
Girofle, Girofla,
Drum möcht' ich gern um eine frei'n,
Girofle, Girofla. —
Auch nicht ein Stück von ihr sei dein. —
So geh' zum Wald ich ganz allein. —
Was willst du denn allein im Wald? —
Ein Veilchen pflück' ich mir alsbald. —
(Diese und die folgenden Zeilen sind mit den entsprechenden Handbewegungen zu begleiten.)
Doch sag', was nützt ein Veilchen dir? —
Ich trag's zu meiner Liebsten Zier. —
Und trifft der König dich dabei? —
So mach' ich ihm der Knickse drei. —
Und kommt hinzu die Königin? —
So grüß' ich sechsmal zu ihr hin. —
Und findet dann der Teufel dich? —
So höhn' ich ihn und geh' für mich,
Girofle, Girofla,
Die Liebe bleibt mir ewiglich,
Girofle, Girofla.

Aus Madame de Chabreuil's Sammlung.

Der Majoran.

Der Chor:

Genossen, horcht! wer lenkt die Bahn
Um diese Zeit zum Majoran?
In tiefer Nacht will er sich nah'n,
Frisch auf! ihm sei Bescheid gethan!

Der Führer der Nachtwache: 1)

Ich bin der Ritter, der zur Nacht
Mit seiner Schaar die Stadt bewacht. —
Was du begehrst, sag' an allhier. —
Ein Mädchen wünsch' zur Frau ich mir. —
Man sagt, du nennst schon eine dein. —
Wer so spricht, muß ein Lügner sein,
Denn grad' von euch will ich sie frei'n. —
Um elf Uhr dir die Antwort sei. —
Mir scheint, die Stunde ist vorbei. —
So hol' um zwölf Uhr dir Bescheid. —
Das lange Harren schafft mir Leid. —
Die Töchter schlafen alle fest. —
Wie! keine mehr sich wecken läßt? —
Was gibst du ihr, wenn sie erwacht? —
Geschmeide und Juwelenpracht. —
Nach Schmuck und Tand steht nicht ihr Sinn. —
So geb' mein Herz zum Pfand ich hin. —
Dann, Ritter, wähl' dir eine aus
Und führe sie als Frau nach Haus.

Aus Madame de Chabreuil's Sammlung.

---

1) In Paris zu Zeiten der Monarchie.

Tausendschön.

Ein Mädchen (tritt vor und spricht):

Sagt, Schwestern, sagt mir, ob ihr wißt,
Wo Tausendschön verborgen ist?

Die Andern (haben inzwischen Tausendschön umringt und mit dem Kleid ihren Kopf eingehüllt):

Hier in dem Schloß klagt sie ihr Weh. —
O, sorgt, daß ich die Theu're seh'. —
Die Mauern sind zu hoch für dich. —
Ein Stein hinweg, so öffnet's sich. —

(Sie zieht eins der Mädchen mit sich fort.)

Bei einem Stein gelingt dir's nicht. —
Schaut, wie der zweite Stein schon bricht! —

(Frage und Antwort wiederholen sich, bis der letzte Stein entfernt worden ist und Tausendschön selbst sein Kleid hält.)

Was steckt darin? euch ist's bekannt! —
Nichts, als ein Pack von Leinewand. —
Ich hol' mein Messerchen herbei,
Schneid' auf und seh', was drinnen sei.

(Dies geschieht, Tausendschön entflieht und die Uebrigen suchen sie zu erhaschen.)

Aus Madame de Chabreuil's Sammlung.

Die Schafe folgen ihr geschwind.

Eine aus dem Kreise singt:

Schau't, Schwestern, schau't, damit ihr wißt,
Wer mir von euch die liebste ist.

(Dann läßt sie die Hand ihrer rechten Nachbarin los, stellt sich ihr gegenüber und fordert sie auf, unter dem Bogen — den sie inzwischen mit der Nachbarin zur Linken gebildet hat — herzugehen.)

Der Hirtin öffnet sich das Thor,
Sie führt die Schafe all' hervor.

Die andern Kinder schließen sich an und singen im Chor:

Die Schafe folgen ihr geschwind,
Damit sie bald zu Hause sind.

In Madame de Chabreuil's Sammlung und in Lebouc's Kindermelodien.[1])

Alte und neue Schüler.

(Alte Schüler stürzen sich auf die neu eintretenden und singen dabei:)

Lauft und springt,
Kämpft und ringt
Gegen all' die Neuen!
Es gelingt,
Sieg uns winkt,
Heute woll'n wir freuen
Uns an diesen Neuen.
Dienen uns zum Spaß,
Wie im Faß das Naß.

Genf; Aus Blavignac's Sammlung.

---

1) Charles Lebouc, Recueil de Rondes avec Jeux et de Petits Chansons, Paris, Louis Gregh.

Auf der Avignoner Brücke.

(Die Mitspielenden bilden einen Kreis und singen beim Rundtanze:)

Auf der Avignoner Brücke
Tanzt im Kreise Jedermann,
Dreht sich rund in einem Stücke
Immerzu, so lang er kann.

(Dann löst der Kreis sich auf und Jeder macht von seinem Platze aus, erst nach rechts und dann nach links, eine Handbewegung, die ihn als feinen Herrn, als Dame, als Handwerker u. s. w. kennzeichnet, wobei er spricht:)

Auf der Avignoner Brücke
Machen's feine Herren so:
Erst zur Rechten ich mich bücke,
Grüße dann zur Linken so —

(Alle grüßen mit der Hand oder dem Hute nach beiden Seiten.)

Auf der Avignoner Brücke
Tanzt man nach dem Gruße so.

(Sofort schließt sich der Kreis und tanzt und singt wie oben:)

Auf der Avignoner Brücke
Tanzt im Kreise Jedermann,
Dreht sich rund in einem Stücke
Immerzu, so lang er kann.

(Neue Auflösung des Kreises mit den Worten:)

Auf der Avignoner Brücke
Machen's feine Damen so:
Erst zur Rechten ich mich bücke,
Knickse dann zur Linken so —

(Alle verneigen sich erst nach rechts, dann nach links.)

Auf der Avignoner Brücke
Tanzt man nach dem Knickse so.

Auf diese Weise können durch entsprechende Handbewegungen alle Stände, Handwerke u. A. vorgeführt werden, z. B. Schuster, die eine Sohle annageln; Näherinnen, die ihre Nadeln einfädeln; Schreiner, die sägen; Wäscherinnen, die waschen u. s. w.

Sehr volksthümlich in Frankreich[1]).

Der Garten meiner Tante.

Nachdem die Gesellschaft sich im Kreise aufgestellt hat, macht derjenige, welcher das Spiel kennt und leitet, den Vorschlag, daß seine Rede von Jedem, Satz für Satz, wiederholt werden soll, und daß — wer falsch nachspricht oder stockt — ein Pfand geben muß. Der Anführer spricht nunmehr deutlich vor:

Ich komme aus dem Garten meiner Tante;
Ach! wie schön ist der Garten meiner Tante!
In dem Garten meiner Tante sind vier Ecken.

Sein Nachbar zur Rechten wiederholt den Satz, Wort für Wort, und gibt, wenn zufällig sein Gedächtniß ihn im Stiche läßt, ein Pfand, worauf sein Nachbar sofort mit dem fehlenden Worte eintreten muß. Wenn so der Satz zu Ende gesprochen worden ist, wiederholt der Anführer ihn nochmals ganz und fügt hinzu:

Geh zur ersten Ecke hin,
Find'st gewiß Jasmin darin.
Dich lieb' ich mit treuem Sinn.

Im Anschluß an den einleitenden Satz wird nun auch dies Verschen von den Uebrigen hergesagt, dann das Ganze von dem Anführer wiederholt und fortgefahren:

1) Vergleiche hierüber Champfleury's Bemerkung in seiner Sammlung S. 186.

Geh zur zweiten Ecke hin,
Findest eine Rose drin.
Dich zu küssen, wünscht' ich sehr,
Wenn ich nicht so schüchtern wär'.

Beim dritten Rundgang spricht der Anführer:

Geh zur dritten Ecke hin,
Findest eine Nelke drin.
Nachbar, was hast Du im Sinn?

Hierbei neigt Jeder sich zu seinem linken Nachbar hin und flüstert ihm irgend ein Geheimniß ins Ohr. Nun spricht der Anführer alles bisher Gesagte zum letzten Male vor und schließt mit den Worten:

Geh zur vierten Ecke hin,
Findest gelben Mohn darin.
Das, was du mir leis geklagt,
Werde laut von dir gesagt!

Dies ist der spaßhafteste Theil des Spiels, weil Jeder selbst das dem Andern anvertraute Geheimniß offenbaren muß, was die arglos Mittheilsamen oft in nicht geringe Verlegenheit bringt.

Aus der Zeitschrift „La Mélusine".

Die zerstörte Brücke (Zwiegespräch).

Johann (kommt zur Brücke mit einer Axt auf der Schulter): Ah, wie schön und frisch ist heute Morgen der Morgen! da will ich gleich auf der Brücke an die Arbeit mich machen und mein Liedchen dabei singen. (Er beginnt sein Werk und trillert): Tralalala, tralalala.

Ein Gascogner (ist soeben auf der andern Seite des Flusses angelangt): Man hat mir gesagt, daß ich, wenn ich nahe bei der Brücke sein würde, auch nicht mehr weit vom Flusse wäre — halt! die Brücke ist ja halb zerstört; heda, Freund, sei so gut und zeig' mir den Weg, der zur Stadt führt.

Johann: Das ist leicht Herr:

Zu der Stadt führt jeder Weg,
Straß' und Gasse, Pfad und Steg.

Der Gascogner: Meiner Treu, ich weiß auch, daß jeder Weg zur Stadt führt, aber gerade den kürzesten möchte ich von dir erfahren. Sag' mal, Freund, kann ich nicht über den Fluß kommen?

Johann: Ueber den Fluß?

Wenn die Enten sind geschwommen,
Wird der Herr auch drüber kommen.

Der Gascogner: Hältst du mich vielleicht für eine Ente?

Johann: Eh, nein, Herr.

Der Gascogner: Eslein selbst, verstehst du mich! Sag' mal, ist der Fluß tief?

Johann: Hier so tief wie überall.

Ein Kiesel sinkt durch sein Gewicht
Zum Grund und weiter — sinkt er nicht.

Der Gascogner (für sich): Der Dummkopf will noch boshaft werden. Aber da hinten sehe ich ja auf einmal ein Haus, und es scheint dazu noch eine Herberge zu sein. (laut) Heda, Freund! wem gehört das Haus da hinter dir?

Johann: Wem es gehört?

Der Gascogner: Allerdings.

Johann: Nun denn, Herr:
Es ist dem Herrn, dem es gehört,
So war's und bleibt's, wenn's euch nicht stört.

Der Gascogner: Potztausend! ich weiß auch, daß ein Haus seinem Herrn gehört; aber sag' mir doch, Freund —

Johann: Nun, Herr?

Der Gascogner: Kann man keinen Wein in dem Hause haben?

Johann: Doch, man kann Wein da haben.
(er singt)
Man gibt, doch rechnet man noch mehr;
So geht es stets im Handel her.

Der Gascogner (für sich): Jetzt scheint es mir wirklich, daß der Narr da sich über mich lustig macht; ich will's ihm aber schon austreiben, nur muß ich zuvor seinen Namen wissen. (laut): Sag' mal, Freund!

Johann: Nun, Herr?

Der Gascogner: Wie heißest du, mein Söhnchen? Ich möchte gern deine nähere Bekanntschaft machen.

Johann: Ihr seid sehr gütig, Herr. Also meinen Namen möchtet ihr wissen, nicht wahr?

Der Gascogner: Allerdings.

Johann: Nun denn, Herr, hört!
Grad' wie mein Vater heiße ich —
Ein schöner Name, sicherlich?

Johann, der Schlaukopf, wird immer unverschämter, da langt zur rechten Zeit ein Fährmann an und bringt den Gascogner an's andere Ufer, wo er nun an dem Spötter Rache nehmen kann. Die Moral der Geschichte ist:

Sinn' nicht auf And'rer Aergerniß,
Denn sieh, die Strafe folgt gewiß.

Aus dem Magasin pittoresque
Jahrgang 1867.

IV.

Lieder.

1. Aus dem Thierleben.

Die drei Hennen.

Drei Hennen schreiten hin zum Feld,
Die erste vor den Zug sich stellt,
Die zweite folgt in gleichem Schritt,
Und hinter sie die dritte tritt.
Wie man das Ding auch sieht und dreht,
Die erste stets zuvorderst geht.

Kuhff'sche Sammlung.

Vom jungen Hähnlein Puckpackpick.

Puck, pack, pick,
Hört ihr das Getick?
Tuck, tack, tick,
Schnäblein, Schnäblein, pick!
Krick, kruck, krack,
Brich die Schale! — knack.
Flick, fluck, flack,
Sporn und gelber Frack,
Schwick, schwack, schwuck,
Gib ihm einen Ruck,
Schmick, schmack, schmuck,
Guck', das Hähnlein, guck'!

Kuhff'sche Sammlung.

Das Hühnlein.

Halt, Hühnlein, halt und sage mir,
Was thust du denn im Garten hier?
Du läufst den ganzen Tag hinein
Und solltest doch wo anders sein,
Du machst dir kein Bedenken draus
Und scharrst uns alle Blumen aus.
Mein Hühnlein, lauf gefälligst fort
Und bleib im Hühnerstalle dort.

Wer hier dich sieht, mit dir nicht spaßt,
Mama hätt' dich sogleich gefaßt,
Und der Papa schlüg' dich sogar,
Drum warn' ich dich vor der Gefahr.
Mein Hühnlein, lauf gefälligst fort
Und zeig' dich nie mehr hier am Ort.

D. Gramont.[1])

Der junge Vogel.

Mein Vater ist ein Vogelmann,
Die Mutter eine Vogelfrau,
Flußüber jeder kommen kann
Und ohne Schifflein — schau nur, schau!
Mein Vater ist ein Vogelmann,
Die Mutter eine Vogelfrau.

Volksthümlich.

---

1) D. Gramont, Les Bébés, Paris, Hachette.

Der Nachtigallensang.

Ich hört' den Schall
Der Nachtigall,
Die sprang einher
Und freut' sich sehr;
Sie sang mit Fleiß
Bald laut, bald leis
Vom Dornstrauch ihres Schöpfers Preis.

Altes Weihnachts-Lied.

Die Vögel.

Sagt mir den Sinn von eurem Sang,
Ihr Vögel, euch belausch' ich gern;
Singt ihr mit immer frischem Klang
Das Lob des ew'gen Herrn?

Ja, ja, ihm gilt der Lieder Preis,
Zu seinem Reiche dringt der Hall;
Und ich ihn nicht zu preisen weiß
Mit meiner Stimme Schall?

In Tönen wundersüß und fein
Lobsingt ihr Gott und rastet nie;
Und ich könnt' undankbar ihm sein,
Der Alles mir verlieh!

Abbé Cassagne.

Die Lerche und der Buchfink.

Lerche folgt des Herzens Wahl,
Nimmt den Buchfink zum Gemahl;
Gestern war der Hochzeitsschmaus,
Heute mangelt's schon im Haus.
Lerche, Lerche, Vögelein,
Bitter schmeckt des Hungers Pein!

Ein Kaninchen läuft daher,
Trägt ein Brot, das passend wär',
„Ach, wir haben Brot genug,
Nur nach Fleisch ich Sehnsucht trug."

Sieh, ein Rabe fliegt feldein,
Hält ein saft'ges Hammelbein,
„Ach, das Fleisch thut uns nicht noth,
Guter Wein wie Blut so roth."

Und ein Mäuslein bringt zum Spaß
Von dem Wein ein ganzes Faß,
„Ach, wir haben reichlich Wein,
Tanz und Spielleut' sollen's sein."

Schaut, die Ratte keucht einher
Mit der Geige groß und schwer:
„Guten Morgen wünsch' ich dir,
Ist auch keine Katze hier?" —

„Uns're Katze frißt dich nicht,
Putzt sich droben ihr Gesicht."

Doch die Katze kommt hinzu,
Schluckt den Spielmann wie im Nu.
Lerche, Lerche, Vögelein,
Bitter schmeckt des Hungers Pein!

Kuhff'sche Sammlung.

Von den zwei Kätzchen Allesschmeck und Gutesleck.

Zwei hübsche Kätzchen Minchen hat,
Nur schad', sie werden niemals satt;
Freund Allesschmeck und Gutesleck,
Die schmecken viel und lecken keck.
Der Gutesleck riecht überall,
Ob ihm die Speise auch gefall',
Freund Allesschmeck verschmäht kein Ding,
Auch wenn er längst sein Mahl empfing.
Litt' Gutesleck selbst Hungerspein,
Er nähm' die Butter doch allein,
Wär' Allesschmeck auch noch so voll,
Für morgen nichts mehr bleiben soll.
Der Gutesleck nicht wachsen thut,
Dem Allesschmeck bekommt's nicht gut,
Die Aermsten! –– schafft ein Mittel bei,
Das von dem Fehler sie befrei',
Was soll'n sie essen, sag' mir, was? —
„Vom Brot genug und nichts als das."

Charles Marelle.

Hund und Katze.

Zwei Kinder waren hier im Ort,
Das Lieschen und der Peter,
Die zankten sich in einem fort
Mit Lärmen und Gezeter.
Es weinte, und er schrie;
Denn Friede hielten nie
Im Hause der Mama
Die Kinder da.

Der Medor, ein gar schöner Hund,
Gehörte jenem Jungen,
Er sprang und tanzte in der Rund'
So flink und ungezwungen;
„Tanz', Medor, steh in Ruh!"
So tönt' es immerzu
Im Hause der Mama
Vom Peter da.

Das Lieschen aber hatt' für sich
Ein allerliebstes Kätzchen,
Dem frischen Schnee sein Röcklein glich,
Auch spielt' es mit dem Tätzchen;
„Komm, Miezchen, komm herbei!"
So tönt' es eins, zwei, drei,
Im Hause der Mama
Vom Lieschen da.

Von Hund und Katze ist bekannt,
Daß ew'gen Streit sie haben,
Auch die ich eben hab' genannt
Davon ein Beispiel gaben.
„Wau“ hier und dort „miau“,
So tönt' es scharf und rauh
Im Hause der Mama
Beständig da.

Doch die Gewohnheit und die Zeit
Bestimmten sie zum Frieden,
Es lebten nun in Einigkeit,
Die erst mit Haß sich mieden.
Dem Miezchen bei dem Spiel
Der Medor nur gefiel,
Im Hause der Mama
Man so sie sah.

Wo Hund und Katze einig sind,
Da streiten sich die Kinder!
Das Vorbild lehrte sie geschwind,
Sie zankten immer minder.
„Verzeih' du mir, ich dir,“
So tönt' es schier und schier;
Im Hause der Mama
Das All' geschah.

L. Fortoul (1811—1856).

Meister Specht.

Am Kinn einen Bart,
Den Kopf roth behaart,
Ein Schnäblein, das laut
Die Bäume behaut.
Ich hack' sie alle nach der Reih',
Bin stärker als der Männer drei.

Wer allerorts geht,
Manch Handwerk versteht,
Die Heilkunst ich kenn'
Und Zaub'rer mich nenn';
Ich bin gelehrt im Holz, und stolz
Heiß' ich der Doktor von dem Holz.

Ob trocken, ob frisch,
Der Baum ist mein Tisch,
Ich hol' mir zum Schmaus
Die Würmer daraus
Und bin mehr nutz als drei der Herr'n,
Ich halt' vom Baum die Krankheit fern.

Charles Marelle.

Die tanzenden Schafe.

Ein Hirte rief mit der Schalmei
Die Schafe, groß und klein, herbei,
Sie hoben sich zum Tanz empor
Und sprangen Hand in Hand im Chor.
Nur eine alte Großmama
Saß still für sich und traurig da.
„Sag', Großmama, was weinst du so?
Komm, tanz' mit uns, komm und sei froh!" —
„Ich wein' um deinen Großpapa,
Weißt du, was dem vom Wolf geschah?
Der faßte ihn mit einem Satz
Und trug ihn fort weit hier vom Platz."

Kanadisches Kinderbuch.

Schutz vor dem Wolfe.

„Wolf, wo gehst du hin?" —
„Nach dem Lämmlein steht mein Sinn,
Wenn der Hirt im tiefen Schlaf,
Raub' ich ihm sein schönstes Schaf." —
„Wolf, ich wehr' es dir
Bei dem Herrn, der über mir
Lenket aller Wesen Bahn,
Daß du etwas Schlimm'res meinst,
Als die Gottesmutter einst
Hätt' dem ein'gen Sohn gethan."

Kuhff'sche Sammlung.

Der Thiere Frühlingsfreude.

„Die Erde lacht
In Frühlingspracht,“
So spricht der junge Schmetterling,
„Jetzt fällt das Kleid, das mich umfing,
Und frei ich mich zur Sonne schwing'
In Frühlingspracht.“

„Wie würzt die Luft
Der Maienduft,“
Der Dachshund schnauft's und läuft feldein,
„Ich hetz' das Füchslein hin zum Hain,
Und lustig klingt das Hifthorn drein
Im Maienduft.“

„Gar schön ist's auch
Am Rosenstrauch,“
Ein Reiher ruft es in den Chor,
„Vom Bach hol' ich den Fisch hervor,
Ein Bein zur Erd' und eins empor
Am Rosenstrauch.“

„Schau, wie's sich wohnt
Im Wonnemond,“
Die Amsel zeigt ihr Haus dem Gast,
„Ich tanze auf dem grünen Ast
Und sing' ein Liedchen bei der Rast
Im Wonnemond.“

Die Hochzeit des Schmetterlings.

„Hör', Schmetterling, jetzt ist's zur Heirath Zeit!" —
„Ach, Herr, wer macht den Hochzeitsschmaus bereit?" —
„Dort in dem Stall sind hundert Schafe mein, —
Die soll'n zur Hochzeit meine Gabe sein.'

„Nur Muth, sagt da zum Schmetterling der Hund,
Ich bin getreu, ich lauf' in weiter Rund'
Und fang' vom Feld ein Häslein für dich ein,
Das soll zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da zum Schmetterling der Fuchs,
Ich bin behend und sinn' auf List und Jux,
Wer stahl die Hühner je so schlau und fein!
Die soll'n zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da zum Schmetterling der Spatz,
Ich fliege schnell und kenne jeden Platz,
Ich schaff' zum Schmaus dir einen Käs herein,
Der soll zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da zum Schmetterling das Schwein,
Ich bin nur dick und fett, nicht schön und rein,
Doch geb' ich saft'gen Speck und Fleisch vom Bein,
Das soll zur Hochzeit meine Gabe sein.'

„Nur Muth, sagt das Kaninchen, ich bin klein,
Und streife unbemerkt durch Flur und Hain
Zum Felde hin und les' Salat dort ein,
Der soll zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da der Rabe, habe acht,
Wie schwarz und häßlich mich's Geschick gemacht,
Doch aus dem Keller zapf' ich weißen Wein;
Der soll zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da der Reiher, sei nicht bang,
Ich habe Flügel und mein Hals ist lang,
Mir macht das Fischefangen keine Pein,
Die soll'n zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da das Rebhuhn, schau' mich an,
Ich bin nicht groß, doch höre, was ich kann:
Ich kämme schön das Haar dem Bräutchen dein;
Das soll zur Hochzeit meine Gabe sein."

„Nur Muth, sagt da die Katze, freu' dich sehr,
Die schönsten Kleider trag' ich dir zur Ehr'
Und wärm' mich drin beim hellen Feuerschein,
Das soll zur Hochzeit meine Gabe sein."

Angoumois und Poitou; aus
Bugeaud's Sammlung. [1])

---

1) Bugeaud, Chants et Chansons populaires des Provinces de l'Ouest, Paris, Aug. Aubrey.

2. Gewerbe, Stände, Lebenslagen; Land und Vaterland.

Lebensregel.

Lern', damit du weißt,
Wiss', damit du magst,
Lust und Kraft zumeist
Wollen schafft; du wagst,
Und dein Glück erblüht.
Das zum Wohlthun wend' —
Sei mit Angst bemüht
Um ein selig End'.

Kuhff'sche Sammlung.

Die Arbeit.

Der Sonnenstrahl durch's Fenster strich
Zum warmen Bett und weckte mich.

Da lief ich rasch zum Garten hin,
Denn Rosmarin lag mir im Sinn.

Zum Pflücken ich mich niederbog,
Als mir zur Hand ein Vöglein flog.

Es war die kleine Nachtigall
Mit ihrem wundersüßen Schall.

Doch heute sprach sie auf Latein:
„Mein Kind, du mußt stets fleißig sein.

Denn, wenn du faul und träge bist,
Weißt du, was dann dein Schicksal ist?

Du hast zwar grad' dein trocken Brot,
Doch sparst du nichts für künft'ge Noth.

Und kommt die böse Zeit heran,
So stirbst du als ein Bettelmann!"

Du Vöglein singst und sprichst gar fein,
Du sollst mir stets ein Führer sein.

In den Ardennen von Herrn Rogat gesammelt.

Hirtenleben.

Hirtenbub' und Schäferin
Blasen erst ein Liedchen hin,
Singen dann aus vollem Mund
Neue Weisen manche Stund',
Springen keck und tanzen sacht
Auf der Wiese bis zur Nacht.

Aus dem Mysterium der Frères Gréban des 15. Jahrhunderts.[1])

1) Vergleiche: Albert, La Littérature française des Origines au 17e siècle, Paris, Hachette.

Der Hirtenknabe.

Als ich ein Kind noch war
In meines Vaters Haus,
Trieb ich der Lämmer Schaar
Zur Weide ein und aus.

Mein allerschönstes Schaf
Der Wolf mir einmal stahl;
Der Hund beim Mahl ihn traf
Und bracht' das Fell zum Thal.

Mir gab's den Mantel hier
Zum Schutz vor Frost und Wind,
Das Schwänzlein steckt' als Zier
Ich an den Hut geschwind.

Des Knochens mark'gen Raum
Enthöhlt ich zur Schalmei,
Die bläst hier unterm Baum
Euch all' zum Tanz herbei.

Hirtenlied.

Ich war noch jung an Jahren
Und taugt' zum Schäfer kaum,
Da trieb ich schon die Schaaren
Zum großen Ulmenbaum.
Ja, lacht nur, Leute, allzumal,
Daß laut es schall' vom Berg zum Thal.

Da ist der Wolf gekommen
Und stahl das schönste gar,
Hat auch das Fell genommen,
Weil er zu gierig war.

Ich hätt' sonst aus dem Felle
Ein warmes Wamms gemacht
Und an der Feder Stelle
Das Schwänzlein angebracht.

Der Knochen aus dem Schenkel
Blies prächtig als Schalmei,
Dann tanzten jetzt die Enkel
Mit euch in einer Reih'.
Ja, lacht nur, Leute, allzumal,
Daß weit es schall' vom Berg zum Thal.

Obere Marne; aus der Tarbe'schen Sammlung.

Schäfer und Schäferin.

Die Lämmer schweifen weit hinaus
Bis hin zum Wald, dem Wolf ins Haus.

So lang am Rand der Quellen,
In Bächen frisch und klar
Sie sich zum Bad gesellen,
Bedroht sie nicht Gefahr.

Doch wenn vom Hirt sie weichen
Und nehmen keck den Weg
Zum Wald und seinen Eichen
Und süßem Kraut am Steg.

Da hört der Wolf die Tritte,
Durchspäht der Bäume Laub —
Was nützt der Lämmer Bitte!
Sie sind des Wolfes Raub.

O, Mad'lon, hier auf Erden
Bist du mein Lämmchen schier;
Laß nicht zum Wald dir werden
Die Stadt, komm, bleib bei mir.

Die Lämmer schweifen weit hinaus
Bis hin zum Wald, dem Wolf ins Haus.

Bourgogne; aus Champfleury und
Wekerlin's Sammlung.

Beim Pflücken des Weißdorns.

Weißdorn, du bringst Segen mir,
Schmücke mich bis an mein End';
Faßte mich der Tod allhier,
Wärest du mein Sakrament.

Volksthümlich in den Ardennen; aus
der Tarbé'schen Sammlung.

Spinnlied.

Die Hirtin zieht hinaus ins Feld,
Die Spinnerin ihr Rädchen stellt;
Sie dreht
Geschwind
Und spinnt,
Sie näht,
Sie geht
Und steht,
Sie ruft den Hund,
Daß weit es schallt:
Halt, Dickmaul, halt,
Friß Brot, das macht gesund.

Poitou.

Die Wolle und ihre Verwendung.

Kommt herbei der Monat Mai,
Steh'n die Scheerer all' in Reih,
Scheeren Schafe sorglich sacht
Einen Monat Tag und Nacht;
Und die Scheeren klappern summ,
Wolle häuft sich um und um.

Haben sie die Schur vollbracht,
Ist aufs Waschen man bedacht.

Glänzt die Wolle schneeig weiß,
Kämmt der Kämmer sie mit Fleiß.

Aus der Wolle flockig rein
Spinnt der Spinner Fäden fein.

Sich im Takt ein Webstuhl hebt,
Das Gespinnst zu Stoffen webt.

Eilt der Schneider gleich herbei,
Schaut', was für ihn passend sei.

Stellt zum Kauf die Kleider aus,
Kunde kauft und geht nach Haus.

Doch die Kleider schleißen schnell,
Lumpensammler sind zur Stell',
Haben auf die Lumpen acht,
Sammeln sie bei Tag und Nacht,
Und man schafft draus allerlei,
Daß kein Ding verloren sei.

Provence; aus der Damas-Arbaud'schen Sammlung. [1])

Lied des Ochsenpflügers.

He, holla!
Du Rother da, und Schwarzer du,
Frisch, zieht den Pflug ohn' Rast und Ruh'.
Jetzt geht es schnell nach Haus,
Und Grummet gibt's zum Schmaus;
Der Herr der Christen dacht',
Hat uns viel Frucht gebracht.

1) Damas-Arbaud, Chants populaires de la Provence.

Das kommt auch euch zu gut,
Die Frau ist wohlgemuth,
Sie singt und hält dabei
Die Kinder in der Reih'.
He, holla!
Du Rother da, und Schwarzer du,
Frisch, zieht den Pflug ohn' Rast und Ruh'.

An der Loire gesammelt von Emil Souvestre.

Erntezeit.

Das waren mir selige Stunden
Beim Ernten auf Wiesen und Feld,
Wer hat da nicht Garben gebunden
Und zierlich zu Haufen gestellt!
Der Hahn und die Sonne, sie riefen
Zur Arbeit — vom Lager ich flog;
Spott denen, die lässig noch schliefen,
Wenn aufwärts die Lerche schon zog.

Nikolas Martin.

Der schlafende Müller.

Müller, wach' auf!
Deine Mühle geht zu schnell,
Hemme den Lauf,
Müller, eil' dich, auf der Stell'
Hemme den Lauf,
Deine Mühle geht zu schnell.

Kanton Genf; in Blavignac's und
Madame de Chabreuil's Sammlungen.

Das Getreide.

Tacke, ticke, tack,
Mancher schöne Sack
Kommt aus jenem Haus
Weiß wie Schnee heraus.
Ticke, tacke, tick,
Körner, dünn und dick,
Mahlt der Mühlstein klein,
Mehl so weich und fein.

Heda, Bäuerlein,
Mußt recht fleißig sein,
Alle hungrig sind,
Drum ans Werk geschwind!
Heda, Bäuerlein,
Spann' die Ochsen ein,
Hoch der Pflug, das Feld!
Brot erhält die Welt.

Madame Marie Pape-Carpantier.[1])

Beim Teigkneten.

Das Aechzen klingt doch gar nicht fein,
Drum laßt uns kneten ohne Schrei'n,
Kein Seufzer uns'rer Brust entsteig',
Wenn Mehl und Milch sich mengt zu Teig.

1) Mme Marie Pape-Carpantier, Jeux gymnastiques, Paris, Hachette.

Heda, Bäuerlein,
Mußt recht fleißig sein,
Alle hungrig sind,
Drum ans Werk geschwind!
Heda, Bäuerlein,
Spann' die Ochsen ein,
Hoch der Pflug, das Feld!
Brot erhält die Welt.

Madame Pape-Carpantier.

Lied der Holzhauer in Kanada.

Der Winter zieht mit Macht ins Land
Und hat den Strom in Eis gebannt,
Drum auf zum Wald! uns schützt vor Frost
Der gute Speck und kräft'ge Kost.
Wir schaffen Bäume fort und fort
Zum Zimmerplatz und schlafen dort.

Du, armer Wand'rer, dauerst mich,
Du findst kein warmes Bett für dich,
Im Regen und im Wettergraus
Ist feuchter Grund dein nächtlich Haus.
Wir schaffen Bäume fort und fort
Zum Zimmerplatz und schlafen dort.

Des Winters End' bringt uns nur Leid,
Wir bangen vor der Frühlingszeit,

Des Brots ist jeder übersatt,
Und Speck kein einziger mehr hat.
Im Winter geht's zum Wald zurück,
Zum Zimmerplatz, zu Freud' und Glück.

Kanada; aus Gagnon's Sammlung.

Die Steinhauer.

Wir hau'n vom Berg den Stein,
Was könnte schöner sein!
Zwar lebt mit großem Troß
Der König dort im Schloß,
Doch wenn's ihm Einer sagt,
Wie hier es uns behagt,
Er trüge kein Begehr
Zum Schloß und käm' hierher.

Lied der Arbeiter in den Steinbrüchen bei Fontainebleau.

Die Weinlese.

Die Lese schafft den Wein herein,
Die Lese leb'! es leb' der Wein!

Kommt mit zum Berg, zum Traubenschnitt,
Mit schneid'gem Messer schneidet mit!

Vom Schnitt zum Korb! der Saft schon läuft
Aus hohen Haufen hoch gehäuft.

Vom Korb zum Tragkorb — rasch herbei,
Ihr Träger, tragt in einer Reih'!

Zur Kufe stürzt die Last hinein;
Schaff' Kufen, Küfer, groß und klein!

Die Kufen bringt ins Kelterhaus,
Greift an behend, laßt keine draus!

Zur Kelter hin! schon spritzt der Schaum,
Nun kelt're kräftig, Kelterbaum.

Und aus der Kelter füllt das Naß
In Faß und Fässer manches Faß.

Den Krahnen steckt zum Anstich drein! —
Er steckt, er steckt! — So zapft den Wein!

Zum Trunke gießt ins helle Glas
Mit gutem Guß ein gutes Maß.

Und aus dem Glase in den Mund,
Das mundet mir und macht gesund.

Die Lese schafft den Wein herein,
Die Lese leb'! es leb' der Wein!

Berry; in Bugeaud's und Champfleury's Sammlungen; in letzterer die Melodie von Wekerlin Seite 51.

Der Schiffsjunge.

Es fuhr ein Schifflein einst von Haus
Gar keck ins weite Meer hinaus.

Das Land entschwand, kein Land war nah,
Und Brot und Wein war auch nicht da.

Die Mannschaft brüllt in Hungerspein:
„Ein Mensch muß uns zur Speise sein!“

Zum Los der Bub' die Hälmchen hält,
Man zieht, und ihm das kleinste fällt.

Er weint und schreit: „O, Himmelsmaid,
Bin ich so jung dem Tod geweiht!“

Und steigt den großen Mast hinan,
Doch nirgends zeigt sich Land ihm an.

Zur Spitze greift noch seine Hand
In Todesangst — da schaut er Land.

Und „Land“ und „Land“ vom Deck es schallt,
„Jetzt naht sich die Erlösung bald.

Doch Eins am meisten uns gefällt:
Der Bub' sein Leben nun behält.“

Kuhff'sche Sammlung.

Die Matrosen.

Nun horcht und höret Alle, Mann für Mann,
Ein Lied, das jüngst zu dichten ich begann,
Von einem Schiff und der Matrosenschaar,
Die mit ihm in die See gestochen war.

Dies Fahrzeug fuhr schon sieb'nundzwanzig Jahr'
Im Meer umher, doch bot kein Land sich dar,
Und als das letzte Jahr herniederkam,
Die Hungerspein den grausen Anfang nahm.

Jedweder dacht': „die Noth kennt kein Gebot,
Mich wahrt vor'm Sterben nur des Andern Tod,
Der soll zur Speise mir und Allen sein,
Denn gar zu grimmig ist die Hungerspein."

Der Kapitain vom Schiffe hört das Wort
Und ruft den Diener, der mit ihm an Bord:
„Du siehst, o Knabe, uns're Pein und Qual,
Du mußt daran — bereit' dein letztes Mahl.

Doch der Beschluß den Andern nicht behagt:
„Wir ziehen um den Tod", die Mannschaft sagt,
„Wem das Geschick das kleinste Hälmchen weist,
Der wird zuerst von Allen heut verspeist."

Und als sie dann erprobt das grause Spiel,
Dem Kapitain das kleinste Hälmchen fiel;
„Allmächt'ger Gott, hast du es so beschert,
Daß mich das Schiffsvolk mitleidslos verzehrt?

Mein Knabe, schütz' du mich vor solchem End',
Du bist gar flink im Klettern und behend,
So eile denn zum höchsten Mast geschwind
Und schau umher, wo in der Welt wir sind."

Und singend klettert der den Mast hinan,
Doch kommt er weinend unten wieder an:
„Bis zu der Spitze stieg ich kühn empor,
Doch nirgends blinkt vom Land ein Streifen vor.

Zwei Schiffe nur hab' ich mit Angst geseh'n,
Voll Rauch und Mord, wie Blut die Segel weh'n;
Das deutet uns auf Raub zur See und Krieg
Und schweren Kampf um zweifelhaften Sieg." —

„Noch einmal lauf den höchsten Mast hinan
So hoch, wie's nur mein treuer Diener kann,
Und spähe, wo wir sind — bei meiner Qual,
Steig, Knabe, steig, es ist zum letzten Mal!"

Und weinend klettert der den Mast hinan,
Doch kommt er singend unten wieder an
Und kündet froh dem todesbangen Herrn,
Was er erspäht vom Mast in weiter Fern':

„Mein armer Herr, nun preiset Gottes Macht,
In jener Richtung die Erlösung lacht,
Wir nah'n dem Land, es kommt und ist schon nah,
Den Thurm von Babylon ich droben sah.

Fürwahr, ich sah den Thurm ganz hell und klar
Und höre jetzt den Schall der Glocken gar,
Ihr heil'ger Klang dringt mir zu Ohren schon,
Ich glaub', dort geht die große Prozession.

Und wenn ich scharf und schärfer dahin späh',
Hört, Kapitain, was ich inmitten seh',
Den Onkel und die Tante schau' ich auch,
Sie geh'n im Kirchhof rund, wie's dorten Brauch."

Der trug gewiß ein eisenhartes Herz,
Der früh am Sonntag nicht geweint vor Schmerz,
Als er die Sieb'nunddreißig hat geseh'n,
Wie sie so bleich vom Hungerschiffe geh'n.

Nach Speise streckten achtzehn ihre Händ',
Die andern flehten um ein selig End';
Der Pfarrer kam und hat sie reich begabt,
Mit seinem Trost die Bittenden gelabt.

Aus den keltischen Volksliedern der Unter-Bretagne, gesammelt und ins Französische übersetzt von Luzel.[1])

---

1) Gwerziou Breiz-Izel, Chants populaires de la Basse-Bretagne, recueillis et traduits par F. M. Luzel, Paris, F. Vieweg.

Der Blüthenmonat.

Der Blüthenmonat zog ins Land
Mit Duft und Sang und Spiel und Tand;
Viel Glück er allen Herzen bringt,
Weil Liebe aus ihm quillt und dringt,
Der Strauch erhält sein grün Gewand,
Und aus dem Forst der Sang erklingt.

Nur ich allein bleib' liebeleer,
Wie auch mein Herz sich drob verzehr';
Im Baum der Vogel tanzt und singt,
Der Mai vom Dorfe lockend winkt;
Ich irr' im Wald und gräm' mich sehr
Um süßen Trost, den Niemand bringt.

Bourgogne; aus Champfleury und
Wekerlin's Sammlung.

Die weiße Ente.

Dicht hinter meines Vaters Haus
Dehnt sich ein kleiner Weiher aus;
Drei Enten schwammen lustig drin,
Da kam in seinem stolzen Sinn
Der junge Königssohn vorbei
Und nach der ersten zielt' er frei.
O, Königssohn, wie zürn' ich dir,
Die weiße Ente nahmst du mir!
Ich sah, wie ihr Gefieder flog,
Und aus dem Mund ein Goldstreif zog.

Kuhff'sche Sammlung.

Des Vaters Schloß.

Mein Vater ließ ein Schloß sich bau'n,
Klein ist es zwar, doch schön zu schau'n,
In drei Gevierten steigt es auf,
Umschlängelt von des Baches Lauf,
Der Zinnen Gold erglänzt im Licht —
Solch Schlößlein hat der König nicht.

Bourbonnais; aus Champfleury und
Wekerlin's Sammlung.

Der Arme.

Was sind sie denn, die reichen Leute?
Und was bin ich, der gar nichts hat?
War gestern dort, komm' hierher heute,
War hungrig dort, bin heute satt.
Die Sorge plagt manch reichen Wicht
Um Geld und Gut — mich plagt sie nicht.

Kuhff'sche Sammlung.

Die Waise.

Schwarz ist die Nacht, die Erde starrt
In Eis und Schnee, und oben rauscht
Der Wind im Baum; die Waise lauscht
Und bangt, ob ihr ein Obdach harrt.

Ratisbone (geb. 1827).

Trost der Waisen.

O du, mein Gott, soll Niemand auf der Welt
Mein Schützer sein?
Sein eig'nes Kind der Vater stützt und hält,
Ich steh' allein —
Doch tröstend in mein Herz ein Wort sich senkt:
„Blick' auf, blick' auf!
Dein Vater ist der Herr, er dein gedenkt,
Blick' auf, blick' auf!“

Madame Tastu (geb. 1795).

Die Mutter.

Die Mutter war's, die mit mir lachte
Am Tag, da ich zuerst erwachte;
Drum alle Zeit an sie ich nur gedachte.
Die Liebe ihr allein ich weih',
Es sei!

Die Mutter aus dem Schlaf sich regte,
Ihr Ohr an meine Lippen legte
Und Nacht und Tag mich sorgend hielt und pflegte.
Die Liebe ihr allein ich weih',
Es sei!

Aufforderung zum Wandern.

Frisch auf, frisch auf! die Brust
Erglüht von Wanderlust,
Frisch auf! jetzt ist es Zeit,
Zu schweifen weit und breit.

Aus grasbedeckten Gründen,
Aus jedem Baum und Strauch
Thut Frühlingssang sich künden,
Das ist der Vöglein Brauch.
Es rufen ihre Lieder
Bald laut, bald leis und fein:
„Zum Walde kehret wieder,
Wo kann es schöner sein!“

Landleben.

Mein Aug' die reichen Heerden schaut,
Wie sie vor heißem Sonnenbrand
Zum Schäfer sich zurückgewandt,
Zum Dach, das hoch die Ulme baut.

Und abends hört mein lauschend Ohr
Vom Dudelsack den Wiederhall,
Aus jedem Dorfe dringt der Schall
Von Horn und Pfeife lustig vor.

Chaulieu (1639—1720).

Der gleiche Sang.

Ich lauscht' an der Bretagne Strand
Dem Sang der Vogelschaaren
Und hab' aus ihrem Lied erkannt,
Daß es die selben waren,
Die ich gehört im Heimathland.

Gace Brulé, Freund Thibaut's II. (1201—1253) des Grafen von der Champagne; aus der Tarbé'schen Sammlung.

Heimweh.

Ich ruf' aus tausend Schmerzen
Die Jugendzeit zurück,
Ich schau' — und jauchz' im Herzen —
Das Dorf und all' mein Glück.

Erhöret drum mein Flehen
Und endigt meine Noth,
Die Heimath laßt mich sehen,
Wenn nicht — den raschen Tod!

Des Waldes Zauberfrieden,
Des hellen Baches Rand,
Die Unschuld, die hienieden
Ich nur im Dorfe fand.

Will Keiner mich verstehen,
Erlöst mich kein Gebot? —
Die Heimath laßt mich sehen,
Wenn nicht — den raschen Tod!

Planard.

Frankreich.

Du schönes Land,
Gepriesen weit und breit,
Sei du ein Pfand
Der Treu' und Einigkeit!

Die Berge schaut, befahrt das Meer,
Durchschweift die Erde hin und her,
Ihr singt — den Blick vom Weltenrand
Nach Frankreich hingewandt:
Du schönes Land,
Gepriesen weit und breit,
Sei du ein Pfand
Der Treu' und Einigkeit!

Vom Süden, von des Westens Strand,
Ihr Schiffe, eilt zu fremdem Land
Und bringt mit Schätzen reich beschwert,
Was man von euch begehrt.

Ruft solch ein Land zu Streit und Kampf,
So wächst die Zahl im Pulverdampf,
Es hebt sich Schaar auf Schaar empor
Und blitzschnell stürmt sie vor.

Der Fremdling selbst zu Hügeln eilt,
Wo Myrthe und Orange weilt,
Er schaut im Thal das schmucke Dach
Mit Früchten tausendfach —

Du schönes Land,
Gepriesen weit und breit,
Sei du ein Pfand
Der Treu' und Einigkeit!

Porchat (1800—1864).

3. Allerlei ernste und lustige Lieder.

Gottes Allgegenwart.

„Ist's möglich, fragte Paul, daß Gott jetzt vor mir steh'?
Ich schaue ringsumher, doch nirgends ich ihn seh'."
Das Hänschen drauf versetzt: „Ich weiß, wie's sich verhält:
Wenn in ein Wasserglas ein Stückchen Zucker fällt,
Das schmilzt, man sieht's nicht mehr, doch schmeckt es Jedermann;
Auch Gottes Gegenwart zeigt so der Welt sich an."
Das war nicht allzu schlecht für unsern kleinen Wicht,
Gar mancher weise Mann fänd' solche Deutung nicht.

Ratisbone.

Jesus in der Schule.

Das Jesuskind war fromm und klug,
Zur Schule stets ein Kreuz es trug,
Dort wußt' es, was der Lehrer frug,
Und hatte drum des Lobs genug.

Es kriegt' ein süßes Aepfelein,
Das paßte grad' zum Mund hinein,
Ein Blumensträußlein vor die Brust —
So sah es aus wie Himmelslust.
Und das erlitt die Todespein,
Damit ich dürft' im Himmel sein!

Aus der Tarbé'schen Sammlung; nach Kuhff auch in den pariser Schulen verbreitet.

Drei Wünsche.

Ich lief und sprang durch Flur und Land,
Als plötzlich Jesus vor mir stand.
Steig auf, mein Herz, steig himmelan
Zu ihm, der Heil der Welt gewann!

Er sprach: „Was sucht mein Töchterlein?“ —
„Dich, Jesus, such' ich ganz allein.“ —
„Und was ist dein Begehr von mir?“ —
„Um Demuth flehe ich zu dir,
Gib Nächstenliebe mir zugleich
Und Reinheit für dein Himmelreich;
Nur das ist wahre Christenzier.“
Er sprach: „Mein Kind, ich geb' sie dir.“
Steig auf, mein Herz, steig himmelan
Zu ihm, der Heil der Welt gewann.

Normandie; aus Champfleury's Sammlung.

Jesu Christi Aufenthalt.

Wo ist Jesus Christ? —
Jesus in mir ist. —
Wer hat ihn gebracht? —
Gottes Gnadenmacht. —
Wer trieb ihn heraus? —
Sünde trieb ihn aus.
Böse Sündenschuld,
Nahmst mir Gottes Huld,
Hieltst vom Herzen fern
Jesum, meinen Herrn.
Jesus, kehr' dich wieder her,
Sieh, ich sündige nicht mehr.

Yonne; aus der Melusine.

Bitte des Kindes.

Mutter, liebst du mich
Treu und inniglich,
Greif zur Ruthe gleich,
Gib mir manchen Streich.
Denn zu jeder Frist
Unart in uns ist;
Sorg', daß die verschwind',
Eh' wir älter sind.

Genf; aus Blavignac's Sammlung.

Sankt Nikolaus, der Kinderfreund.

Drei Kinder gingen einst aufs Feld,
Da wurd' die Ernte grad' bestellt,
Gar manche Aehre lag noch dort,
Die lasen sie und zogen fort.

Sie kamen spät am Abend dann
Vor einem Fleischerladen an,
„Herr Metzger, gebt uns Nachtquartier!" —
„Kommt, kommt, ihr seid willkommen mir."

Sie waren eben in dem Haus,
Da nahm sein Messer er heraus,
Zerschnitt sie all' in Stücke klein
Und salzt' zu Pökelfleisch sie ein.

Das siebte Jahr bereits entschwand,
Da zog Sankt Nikolaus durch's Land,
Hat an den Fleischer gleich gedacht
Und sprach: „Beherberg' mich zur Nacht!" —

„Tritt ein, tritt ein, Sankt Nikolaus,
Dir öffne ich mein ganzes Haus."
Der heil'ge Mann das Haus betrat
Und um ein Labsal für sich bat.

„Von diesem Schinken hier? schau her!" —
„Nach Schinken trag' ich kein Begehr." —
„Vom Kalb das allerbeste Stück?" —
„Nein, Metzger, nein," tönt es zurück.

„Vom Pökelfleisch mich kosten laß,
Schon sieben Jahre liegt's im Faß."
Der Fleischer flieht zur Thür entsetzt,
Als hätt' der Teufel ihn gehetzt.

„Halt, Metzger, halt, flieh nicht von hier,
Thu Buße, Gott verzeihet dir."
Dann hat zum Faß er sich gewandt
Und legt drei Finger auf den Rand.

Da stieg empor das eine Kind
Und sprach: „Ich schlief so sanft und lind,"
Das dritte rief dem andern gleich:
„Mir träumt', ich wär' im Himmelreich."

Lothringen.

Tod und Bestattung des unbesiegbaren Herzogs (Marlborough).

Im Feld der Herzog weilet —
Wer kennt der Rückkehr Zeit?
Ob Ostern drob enteilet,
Das Fest Dreifaltigkeit?

Der Tag ist längst vergangen,
Da graut's der Herzogin,
Sie eilt in bösem Bangen
Zum höchsten Thurme hin.

Und sieht den Edelknaben
Von fern im Trauerkleid:
„O, laß dein Rößlein traben
Und künd', ob Freud', ob Leid!“ —

„Zu thränenvollem Leide
Dein schönes Auge wacht,
Das sonst aus hellem Kleide
So glücksbewußt gelacht.

Der Herzog ist gefallen —
Ihn betteten zur Stund'
Die Tapfersten von Allen
Im kühlen Waldesgrund.

Den Harnisch trug der eine,
Den Schild der and're her,
Der dritte bracht' zum Haine
Den Säbel scharf und schwer.

Es deckt, daß gut er raste,
Sein Grab ein Blumenwall,
Draus singt vom schwanken Äste
Ihr Lied die Nachtigall.

Wir sah'n die Seele ziehen
Durch Lorbeer himmelan,
Wir lagen auf den Knieen
Und weinten Mann für Mann.

Und standen auf vom Grunde
Und priesen, wie's gebührt,
Ihn, der zu jeder Stunde
Zum Siege uns geführt."

Sehr volksthümlich in Frankreich.

Der Fürst von Maine. [1])

War einst ein Fürst von Maine,
Deſſ' Schwert schnitt todesscharf,
Bis ihn von tück'scher Sehne
Ein Pfeil zu Boden warf.

Da, wo zum Sturm gehoben
Ein Eichbaum fiel zum Grund,
Liegt nun — das Haupt nach oben —
Der Herzog sterbenswund.

Er will's dem König melden
Mit Feder und Papier,
Wie seinen treusten Helden
Der Tod ereilet hier.

„Mein König, hört die Kunde,
Ich bin so matt und krank
An einer tiefen Wunde." —
Und hinterrücks er sank.

1) Sprich: mähne.

Der König las das Schreiben
Auf seinem hohen Schloß,
Die Augen that er reiben,
Und manche Thräne floß.

Da sprach in Zucht und Ehren
Zu ihm die Königin:
„Wem gelten diese Zähren,
Was trübt euch euren Sinn?“ —

„Dem Herzog gilt's von Maine,
Wie keinen je ich hab',
Den bracht' von tück'scher Sehne
Ein Pfeil ins schwarze Grab.“

Volkslied.

Strenge Eltern.

Die Papas und die Mamas
Messen uns mit strengem Maß,
Bei der kleinsten Kleinigkeit
Ist die Ruthe gleich bereit,
Heben rasch das Hemdchen auf,
Geben klatsch uns hinten drauf.

Kanton Genf; aus Blavignac's Sammlung.

Der Ball auf der Brücke.

Auf einer Brücke ist ein Ball
Bei Geigenklang und Trommelschall.

Adele ginge gar zu gern
Zum Tanze mit den feinen Herrn.

Doch streng die Mutter zu ihr spricht:
„Nein, nein, zum Balle gehst du nicht.“

Ins Kämmerlein stürzt sie hinauf
Und läßt den Thränen ihren Lauf.

Da fährt heran in gold'nem Kahn
Ihr Bruder prächtig angethan.

„Lieb Schwesterlein, du dauerst mich,
Du weinst doch gar zu bitterlich.“ —

„Mama zu tanzen mir verbot,
Drum wein' ich mir die Augen roth.“ —

„Das weiße Kleid zieh rasch dir an,
Mit gold'nem Gürtel es umspann'.“

Sie tanzen froh in Uebermuth,
Beim dritten Mal faßt sie die Fluth.

Und angstvoll fragt die Mutter bald,
Für wen die Todtenglocke schallt.

„Zwei Kinder raubte euch der Fluß;
Der Eigensinn so enden muß.“

Aus der Touraine; nach Champfleury's Angabe wird das Lied vielfach in den pariser Mädchenschulen gesungen, die von Wekerlin aufgenommene Melodie siehe Seite 114 seiner Ausgabe.

Von der kleinen Gerngroß.

Du möchtest schon ein Fräulein sein! —
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Zum Fräulein bist du noch zu klein.
Das dreht sich hin und dreht sich her,
Als ob's 'ne große Dame wär'.

Der Diener sagt dir Schmeichelei'n,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Denn hinterm Rücken lacht er dein.

In Alles mischst du dich hinein,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Ein Plappermaul spricht Lug und Schein.

Dein Shawl ist zwar sehr hübsch und fein,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Den Fabrikanten ehrt's allein.

Die Zähne sind wie Schnee so rein,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Beim Elephant soll's auch so sein.

Die schönsten Kleider warten dein,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Dir macht's Bezahlen keine Pein.

Du lächelst stets vergnügt im Frei'n,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Zu Hause blickst du mürrisch drein.

Bei Tische ißt du Leckerei'n,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Dein Mündchen schafft, dein Köpfchen? — nein.

Beim Tanz hebst zierlich du das Bein,
Doch darauf bild' dir gar nichts ein,
Beim Stricken nützt die Hand allein.

So nennst du manchen Vorzug dein,
Doch darauf bild' dir nur nichts ein,
Sei einfach — und ich will verzeih'n.

Moreau.[1])

Das faule Paulinchen.

Paulinchen nennt sie Jeder zwar,
Doch „Faulpelz" müßt' ihr Name sein.
Man drängt und mahnt sie immerdar
Zur Arbeit — immer sagt sie nein.

Auf ihrem Stuhl spreizt sie sich sehr
Und gähnt dabei aus voller Brust,
Zum Küssen nimmt sie's Kätzchen her,
Schlägt's Schwesterlein aus böser Lust.

Das Abc versteht sie schlecht
Und schreiben will sie keinen Strich,
Das Beten kommt ihr niemals recht,
Sie sträubt sich davor fürchterlich.

1) Moreau, Les Rondes du Couvent.

Wenn rechts und links sie schauen kann,
Da mag kein Auge flinker sein,
Doch rückt die Arbeitszeit heran,
So schlafen ihre Hände ein.

Die Nadel, ihres Lebens Pein,
Fliegt mit dem Faden hin zur Erd';
Paulinchen, jetzt bist du noch klein,
Doch denke, was aus dir mal werd'!

D. Gramont.

Vom guten Hans und bösen Hinz.

Beim Anzieh'n morgens früh ist Hans gar schnell bereit,
Für Schuhe, Hose, Wamms bedarf er wenig Zeit
Und seinem Schwesterlein er dann gar wohl gefällt.
Mit Hinz, der's Wasser scheut, ist anders es bestellt:
Der stößt den Schwamm zurück und schreit in großer Noth,
Der Schlingel thut, als ob ein Säbel ihn bedroht;
Er stampft mit einem Fuß — der and're steckt im Strumpf,
Da fällt der Waschnapf hin, und rund um Hinz ist — Sumpf.

Ratisbone.

Vom Allesgreif.

„Ich könnte eine Stunde steh'n,
Spricht Allesgreif, und mir beseh'n,

Wie für den Thee im Kessel dort
Das Wasser brauset fort und fort.
Bald krächzt es wie der Elster Schrei,
Bald wie der Ruf des Papagei."

Jetzt hat den Kessel er gefaßt —
„Au weh, au weh!" in wilder Hast
Stürzt er zurück; es war zu spät,
Das heiße Wasser übergeht
Und trifft vom Allesgreif das Bein,
Der leidet wahre Höllenpein,
Die Haut am Fuß ist abgestreift;
So geht's, wenn man nach Allem greift.

Bertal.

Der bestrafte Allesgreif.

„Der Gärtner mahnt mich immerzu:
„„Du, laß die Bienen nur in Ruh'.""
Doch Thomas ist ein hohler Kopf,
Und wer ihm glaubt, ein dummer Tropf;
Ein Thier, das süßen Honig macht,
Ist nie auf And'rer Weh bedacht.
Die Bienen auch — ihr sollt es seh'n —
Sich wohl auf Scherz und Spaß versteh'n."
So spricht der Allesgreif und eilt
Zum Bienenkorbe unverweilt,
Er steckt sein Stöckchen tief ins Haus
Und stöbert drin nach Honigschmaus.

Da kommt im Flug der Schwarm gerannt
Und stürzt auf Augen, Nase, Hand,
Der Allesgreif von dannen flieht,
Als er die Wuth der Bienen sieht.
Er wirft sich hin und zappelt sehr,
Der Thomas bringt die Kanne her
Und schüttet Wasser über ihn,
Bis vor dem Strahl die Bienen flieh'n.

Dem Allesgreif es traurig geht,
Er ist mit Stichen übersät
Und so gedunsen und entstellt,
Wie eine Beere auf dem Feld.
Doch reuemüthig schwört er dann:
„Der Allesgreif greift nichts mehr an."

Bertal.

Der Naseweis.

Es schmierte sich der kleine Wicht
Johannisbeeren ins Gesicht
Und schrie und krächzte wie ein Pfau:
„Ich blute, Hülfe! komm und schau!"
Die Mutter stürzt vom Haus heraus
Zum Naseweis — der lacht sie aus.

Ratisbone.

Wie der Naseweis an der Pumpe festfror.

Was auch der Naseweis gemacht,
Bisher hat's ihm kein Leid gebracht;
Doch wer zuviel lacht, weint zuletzt,
Des Spruchs Begründung höret jetzt:

Einmal beim Frost zur Winterzeit
War wieder Naseweis bereit
Zu einem Streich, und sieh, er legt
Die rothe Zunge unbewegt
Ans Pumpeneisen fest hinan.
Es wettete der kleine Mann,
Daß fünf Minuten er so steh',
Damit man säh', was dann gescheh'.

Von den Minuten ist vorbei
Erst eine — da ertönt ein Schrei,
Die Zunge fror am Eisen fest,
Den Schelm sie nicht mehr fahren läßt.
Ihn bracht' die Wette um sein Glück,
Er zög' gar gern den Kopf zurück,
Verlor'ne Müh'! sein Hals schwillt an,
Wird blau, daß er kaum athmen kann,
Die Thränen tropfen hin zum Stein
Und frieren mit der Zunge ein.

Ratisbone.

Der Naseweis verliert ein Auge.

Kein Wagen kam am Haus vorbei,
Der Naseweis rannt' eins, zwei, drei
Ihm nach und hängte sich daran
Und lief, wie einer laufen kann.

Gar mancher Kutscher wurd' zuletzt
Dadurch in großen Zorn versetzt;
Beim Johann trieb er einst das Spiel,
Doch dem das ganz und gar mißfiel.
Vom Bock er mit der Peitsche hieb
So gut, daß daran haften blieb
Ein Aug', weg war es aus dem Kopf;
Da stand er nun, der arme Tropf —
Sein Aug' so schnell von dannen fuhr,
Wie's Fischlein an der Angelschnur.

Ratisbone.

Der Naseweis putzt sich den Kopf weg.

Ein Streich dem andern Streiche glich:
Er putzte oft die Nase sich
Und blies und dröhnte dann so sehr,
Als ob er ein Trompeter wär'.
Der Schlingel dachte nicht dabei,
Daß ihm der Kopf schon wack'lig sei.

Und immer mehr wuchs die Gefahr!
Als einst die Nase trocken war,
Er so beim Putzen daran zog,
Daß mit dem Kopf vom Rumpf sie flog.

Ratisbone.

Hans Guck in die Luft.

Wenn Hans am Tag zur Schule zog,
Schaut' er, wie hoch der Vogel flog,
Den Wolken nach und auf zum Haus
Ins Blaue hin, doch nie grad' aus
Hübsch vor sich her auf seine Bahn.
Wenn ihn die Leute gehen sah'n,
So riefen sie in einem Chor:
„Seht, seht, der streckt die Nase vor."

Einst lief ein Hündchen ihm voraus,
Das Hänschen starrt zum Wolkenhaus,
Und ach! kein Mensch war in der Rund',
Der riefe: „Hans, da läuft ein Hund
Grad' vor dir her, nimm dich in acht!"
Klatsch — schneller noch als man's gedacht,
Der Hans kopfüber niederfliegt,
Und neben ihm das Hündchen liegt.

Ratisbone.

Der Doktor Feder als Jäger.

Er ist zerstreut vom Aufsteh'n an,
Er wacht? er träumt? das weiß kein Mann;
Zur Jagd es heute gehen soll,
Doch er ist so gedankenvoll,
Daß auch nicht einer zu ihm tritt
Und fragt, ob er wohl ginge mit.

„Schafft einen Hund und ein Gewehr,
Dann bring' ich bald viel Wildpret her!"
Jedweder nun ihn ängstlich flieht,
Und er allein zum Walde zieht.
Kaninchen, Rebhuhn jagt im Lauf
Der wack're Hund dem Schützen auf,
Sie stürzen vor in wilder Hast
Und machen erst beim Doktor Rast.
Der sieht nicht eins, er hat kein Glück
Und kehret leer nach Haus zurück.
„Nicht einen Schuß that er zur Stund'?" —
Doch, er erschoß den eig'nen Hund!

Ratisbone.

Noch etwas vom Doktor Feder.

Er eilt daher, bis ihn im Lauf
Ein alter Jugendfreund hält auf,
Der ihn seit Jahren nicht geseh'n;
Drum bleibt er bei dem Doktor steh'n
Und fragt, wie's ihm die Pflicht gebot,
Nach Feders Frau (die war längst todt).
Der Doktor spricht: „Die freut sich recht;
Wie geht's bei dir?" — „Bei mir geht's schlecht,
Ein Fieber meine Tochter plagt." —
„Ah, um so besser," Feder sagt.

Ratisbone.

Gevatter Spatzenschrei.

Auf's Rebhuhn zog zur Jagd
Das Männlein Spatzenschrei
Und hat bei sich gedacht:
„Die schieß' ich eins, zwei, drei.“

Vom Baum er Rundschau macht,
Wo seine Meute sei,
Bis unter ihm es kracht —
Vom Ast fällt Spatzenschrei.

Und von des Sturzes Macht
Geh'n Arm und Bein entzwei,
Schon eilt zur Krankenwacht
Der Nonnen Schaar herbei.

Legt ihm ein Pflaster sacht,
Charpie und mancherlei,
Hat ihn gepflegt, bedacht,
Bringt Arm und Bein in Reih'.

Das Männlein dankentfacht
Küßt alle frank und frei;
Doch nie mehr ging zur Jagd
Gevatter Spatzenschrei.

Madame de Chabreuil.

Die Jagd.

Am Hause zieht ein Wald sich hin,
Zwei munt're Hasen sprangen drin;
Auf beide war ich sehr bedacht,
Und hab' doch keinen heimgebracht.
Drum merket, was mein Mund hier spricht:
Zugleich fängt man zwei Hasen nicht.

Dauphiné und Lyonnais; aus
Champfleury's Sammlung.

Der hübsche, kleine Bräutigam.

Den kleinsten Mann will ich mir frei'n,
Und Donnerstag soll Hochzeit sein
Mit meinem Männlein hold und fein.
Weil es so klein, sind auch gering
Die Kosten für den Däumeling.

Aus einem Achtel von Batist
Der Schneider ihm sechs Hemden mißt,
Und für sechs Häubchen übrig ist.
Denn deshalb nahm ich's mir so klein,
Das Männlein wunderhold und fein.

Dann kauf' ich mir beim Schuster Spahn
Für einen Groschen Saffian,
Und auch das Schuhwerk ist gethan.
Denn deshalb nahm ich's mir so klein,
Das Männlein wunderhold und fein.

Die Schale einer Haselnuß
Ihm erst ein Bettchen liefern muß
Und eine Kiste noch zum Schluß.
Denn deshalb nahm ich's mir so klein,
Das Männlein wunderhold und fein.

Das Nierenstück vom Schmetterling
Gibt Suppe und manch lecker Ding
Für meinen lieben Däumeling.
Denn deshalb nahm ich's mir so klein,
Das Männlein wunderhold und fein.

Die Gans reicht einen Schenkel her,
Der füttert's Männlein dick und schwer
Ein halbes Jahr und noch viel mehr.
Denn deshalb nahm ich's mir so klein,
Das Männlein wunderhold und fein.

Kuhff'sche Sammlung.

Der Hirtenstab.

Als ich in die Stube trat,
Fand ich Minchen dort und bat,
Daß sie mir den Hirtenstab,
Den sie hatte, wiedergab.
Doch die lacht mir ins Gesicht
Und im Schelmentone spricht:
„Deinen Stab behalte ich,
Oder du schaffst Milch für mich."
Und ich eile gleich zur Kuh:
„Kuh, gib du die Milch dazu!" —

„Wie, du möchtest Milch von mir,
Eh' ich hab' das Gras von dir!"
Zu der Sichel lauf' ich drum:
„Sichel, mäh' das Gras mir um!" —
„Nein, ich rühr' mich nicht vom Fleck,
Bis du mich geschmiert mit Speck."
Speck bekommt man nur vom Schwein,
„Schwein, willst du so freundlich sein?"
Das hat sich nicht lang bedacht:
„Wenn du Eicheln mir gebracht."
Nun's der Eiche nicht behagt,
Als ich ihr die Bitte sagt,
„Meine Früchte geb' ich nicht,
Weil's mir noch an Wind gebricht."
Zu dem Wetter hin geschwind,
„Wetter, schicke mir den Wind!"
Der umsaust die Eiche scharf,
Daß sie gleich die Eicheln warf,
Wie sie nöthig für das Schwein,
Und nun war der Speck auch mein.
Als die Sichel dann geschmiert,
Hat sie sich nicht mehr geziert,
Schnitt das Gras, und meine Kuh
Fraß und bot die Milch dazu,
Bis die Milch ich Minchen gab,
Und sie mir den Hirtenstab.

Poitou; aus Bugeaud's Sammlung.

Der kleine Mann.

Mein Vater gab mir einen Mann
So klein, wie man's kaum denken kann:
Ein Männlein winzig klein,
Es konnt' nicht kleiner sein.

Aus einem Blatt macht' ich sein Kleid,
Und doch war's meinem Mann zu weit.

Dann trug ich ihn ins Bett zur Ruh'
Und deckt' ihn mit dem Schnürband zu.

Doch hier verirrte sich der Wicht,
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.

Ich ging, die Kerze in der Hand,
Zum Bett, da fing der Strohsack Brand.

Und als das Feuer war erstickt,
Ich meinen Mann kaum mehr erblickt'.

Gebraten war das Männlein klein,
Drum legt ich's auf ein Tellerlein.

Da kam die Katze grad' heraus
Und dacht', mein Mann sei eine Maus.

Zum Teller macht sie einen Satz
Und hascht mir meinen Herzensschatz.

Ich lief und rief treppab, treppan:
„Halt, Katze, halt, das ist mein Mann!"

Doch als ich dann das Ding bedacht,
Hab' ich aus vollem Hals gelacht.

Weil der zum Mann mir nicht gefällt,
Den Jeder für ein Mäuslein hält.

Und war vorher ich sehr erbost,
So sag' ich jetzt mir selbst zum Trost:
Ein Männlein winzig klein,
Es konnt' nicht kleiner sein.

Kuhff und Madame de Chabreuil.

Der König von Savoyen.

Ein König lebt vor Jahren
Im fernen Alpenland,
Deſſ' Unterthanen waren
Als gut und dumm bekannt.

Er hatte ein Verlangen
Seit seiner Kindheit schon,
Er wollt' den Sultan fangen
Und stürzen ihn vom Thron.

Drum ward ein Heer geschaffen
Von achtzig Bäuerlein,
Die trugen Wehr und Waffen
Und schauten grimmig drein.

Und aus vier Zinnkanonen
Ein furchtbar Feuer spie,
Den Sultan zu entthronen —
Das war die Artill'rie.

Nun fehlten noch die Pferde
Für Reiterei und Troß,
Da fand sich eine Heerde
Von Eseln nah' beim Schloß.

Doch lenkt kein stolzer Streiter
Sein Thier mit fester Hand,
Der Rücken trägt statt Reiter
Nur Säcke Proviant.

Mit kriegerischem Schalle
Vom Berg man Ausschau hält,
Und staunend rufen alle:
„Wie groß ist doch die Welt!"

Auch schlingt am Bergesgrunde
Ein kleiner Fluß sich her,
Drob tönt's von Mund zu Munde:
„Schaut, schaut das Weltenmeer!"

Bis fern am Horizonte
Die Türken rückten an,
Da lief was jeder konnte
Der König und sein Mann.

Puy (Obere Loire). Aus der Melusine, Jahrgang 1877.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Altenburg.
Pierer'sche Hofbuchdruckerei.
Stephan Geibel & Co.